

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile
80 Pf., Kellereizeile 6 Pf., Ermäßigungen nach Tarif.
Postfachkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37536, Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Hoovers Niederlage

Demokraten erobern den halben Senat, Repräsentantenergebnis steht noch aus

New York, 6. November. (Eigenbericht.)

Die Machtverteilung im Bundeskongress ist noch ungewiss. 47 Republikaner stehen im Bundesrat gegen 47 Demokraten, jedoch alles von dem noch ausstehenden Wahlergebnis in Kentucky abhängt. Zentral ist die Lage im Bundesrepräsentantenhaus, wo 213 Demokraten 208 Republikanern gegenüberstehen. Hier fehlen noch die Ergebnisse von 15 Distrikten.

Die Macht in den entscheidenden Körperschaften des New-York-Staates wurde mit knappen Mehrheiten für die Republikaner geregelt, während sämtliche wählbaren Verwaltungsposten mit Demokraten besetzt wurden.

Die sozialistische Partei erzielte in verschiedenen Bundesstaaten beträchtliche Gewinne. In das Staatsparlament von Pennsylvania wurden zwei sozialistische Abgeordnete gewählt; der Haupterfolg wurde jedoch in Wisconsin erzielt, wo neun sozialistische Abgeordnete gegen bisher drei in das Staatsparlament einzeln werden.

Knappe Demokratenmehrheit.

Washington, 6. November. (Eigenbericht.)

Die demokratische Mehrheit im Repräsentantenhaus wird nach den letzten Berechnungen nicht mehr als eine oder zwei Stimmen betragen, ähnlich wie im gegenwärtig festgesetzten Bundesrat.

Die Wahlfolgerungen sind: Wie auch die parlamentarische Gruppierung ausfällt, die Regierungskontrolle über den Bundeskongress ist vom nächsten Jahre ab gebrochen und Hoover für die verbleibende Amtsperiode geschäftlich ohnmächtig. Amerika hat seit 20 Jahren eine derartige Situation nicht gesehen, die angesichts des geschwächten Einflusses Hoovers und der offenen Feindseligkeit des künftigen Bundeskongresses auch außenpolitisch bedeutsam ist.

Im Bundeskongress stehen mindestens 150 Prohibitionsgegner knapp 300 Prohibitionsfeinden, unter denen sich eine Anzahl unflüchtiger Rationisten befindet, gegenüber.

Demokratische Gouverneurs Siege.

New York, 6. November.

In den Staaten, wo Gouverneurswahlen stattgefunden haben, erhielten die Demokraten bis jetzt 16 und die Republikaner 11 Siege.

Friedliche Revolution durch die Wahl.

Washington, 6. November.

Nach den nunmehr vorliegenden Wahlergebnissen sind den Demokraten 47 Siege im Bundesrat sicher. Von dem Wahlergebnis in Kentucky, dem Staat, den der Berliner Botschafter Sackett bis Ende des letzten Jahres im Bundesrat vertrat, hängt es zur Zeit ab, ob die Republikaner im Repräsentantenhaus und im Senat ihre Mehrheit behalten werden. Sollte Sacketts Nachfolger gewählt werden, so würden im Bundesrat 48 Demokraten 47 Republikanern und dem Vertreter der Farmer-Arbeiterpartei, Senator Shipstead, gegenüberstehen. Die demokratische Mehrheit wäre um so bedeutsamer, als die Republikaner Borah, Ape, La Follette und einige andere republikanische Senatoren häufig gegen die von der Regierung eingebrachten Gesetzentwürfe stimmen.

Staatssekretär Stimson, der in seinem Heimatstaat New York eifrig für die republikanische Wahlliste eingetreten war, hat den überwältigenden Sieg des demokratischen Gouverneurs Roosevelt mit Humor hingenommen. Als er in der heutigen Presskonferenz gefragt wurde, was er noch all den südamerikanischen Revolutionen über die gestrige Revolution in den Vereinigten Staaten denke, erwiderte er lächelnd: „Sie scheint ziemlich erfolgreich gewesen zu sein, nur sind unsere Methoden etwas verschieden von denen anderer Staaten.“

Die Niederlage des Unternehmertums.

Washington, 6. November.

Die Wahlergebnisse in Kentucky dürften nach dem dortigen Staatsgesetz erst 24 Stunden nach Schluß der Wahlen geoffnet werden, aber schon jetzt wird in Regierungskreisen auf Grund der Ergebnisse in den übrigen Staaten inoffiziell zugegeben, daß die Regierung in beiden Häusern des neuen Kongresses die Mehrheit verloren hat, da auch im neuen Unterhaus zahlreiche Republikaner zur Gruppe der „Progressiven“ gehören, die, ebenso wie im Senat, in wichtigen innerpolitischen Fragen, wie Farmerhilfe und Kontrolle der gemeinnützigen Betriebe (Gas, Elektrizität, Wasser, Eisenbahnen, Straßenbahnen, Telephon und Telegraph) sich nicht der Parteidisziplin fügen.

Scheitlich gestärkt werde die faktische Stellung der Opposition

Sonntag, den 9. November 1930 Revolutions-Feier

in der Ausstellungshalle II des Städtischen Messeamts

Königin-Elisabeth-Straße (Am Kaiserdamm Eingang Bredtschneiderstraße) Beginn 18 Uhr

PROGRAMM:

Fahneneinmarsch
Ouvertüre aus „Rienzi“ (Orchester) Wagner
Ich warte dein (Chöre mit Begleitung des Orchesters) Uthmann
„Trotz alledem“ Festansprache: Toni Sender, MdR.
Leonore, Ouvertüre Nr. 3 (Orchester) Beethoven
Erntelied von Dehmel (Chöre und Orchester) Fried
Habt ihr's vergessen? Ballade (Sprechchor) Klubbund
Arbeiterlied von Toller (Chöre mit Trommeln) Pringsheim
Von Kiel nach München flag ein Schrei (Sprechchor) Rothenfelder
Gemeinsamer Schlußgesang: „Die Internationale“

Mitwirkender: Das verstärkte Berliner Sinfonie-Orchester, Chöre des Deutschen Arbeiter-Sänger-Bundes (Lendvai-Chor — Berliner Sängerkorps — Neuköllner Sängerkorps — Friedrich-Hegar-Chor), Leitung: Georg Oskar Schumann, Sprechchor für proletarische Feierstunden unter Leitung von Albert Florath — Einzelsprecher: Heinrich Witte und Trude Daniel — Eintrittspreis 60 Pf., Karten bei den Funktionären und Büro Lindenstr. 3 — Saalöffnung 17 Uhr — Die Ordner kommen pünktlich 16 Uhr — Eingang Bredtschneiderstraße

Sozialdemokratische Partei Deutschlands Bezirksverband Berlin

weiterhin dadurch, daß bei den gestrigen Wahlen fast alle Interessenten der Großunternehmungen, die die oben genannten Betriebe kontrollieren und die an einer möglichst großen Ausdehnung der freien privaten Bewirtschaftung Interesse haben, unterlegen sind. Besonders charakteristisch hierfür ist der Sieg des Gouverneurs Pinchot-Pennsylvania, der, obwohl Anhänger der Prohibition, gegen den Widerstand seiner eigenen republikanischen Parteiführung, also unter starkem handicap, gewählt wurde, weil er für die Interessen der Verbraucher gegenüber den Großbetrieben eintritt. Auch Sacketts Nachfolger Robison, der im Gegensatz zum Berliner Botschafter für die Aufhebung der behördlichen Kontrolle über die gemeinnützigen Betriebe agitiert hat, dürfte aus diesem Grunde im Wahlkampf unterlegen sein; die Aktien dieser Betriebe sind heute stark gefallen.

Was wird mit Lohse?

Sozialdemokratischer Antrag gegen den Mißbrauch des Abgeordnetenamtes.

Zum Fall Franzén-Lohse hat die sozialdemokratische Landtagsfraktion einen Antrag eingebracht. Der Landtagsabgeordnete Lohse hat am Mittwoch im Prozeß Franzén selber zugestanden, daß er seine Ausweisliste als Abgeordneter an seinen Parteifreund Guth mißbräuchlich ausgeben hat, damit dieser auf die für Abgeordnete reservierte Tribüne des Reichstages gelangen könnte. Der sozialdemokratische Antrag fordert:

1. dem Abgeordneten Lohse wegen dieses unerhörten Mißbrauchs seiner Abgeordnetenlegitimation die schärfste Mißbilligung auszusprechen,
2. den Geschäftsordnungsausschuß mit Vorschlägen zu beauftragen, wie ein solcher Mißbrauch in Zukunft verhindert und geahndet werden kann.

Braunschweig hat Zeit . . .

Die Justiz arbeitet dort mit Wartezeiten.

Während gestern vor der 4. Zivilkammer des Braunschweiger Landgerichtes der Einspruch des „Volksfreundes“ gegen die einstweilige Verfügung verhandelt wurde, die Minister Dr. Franzen erwirkt hatte, um den „Volksfreund“ zu zwingen, die Wahrheit über ihn nicht weiter zu verbreiten, fand

Mißtrauensanträge abgelehnt.

Niederlage der national-kommunistischen Opposition.

Bei der namentlichen Abstimmung im Preussischen Landtag über die Mißtrauensanträge gegen den Innenminister Severing wurden heute abgegeben:

für die Anträge . . . 196 Stimmen
gegen die Anträge . . . 229 Stimmen

Die Anträge sind demnach, wie nicht anders zu erwarten war, abgelehnt worden.

Das Ergebnis dieser Abstimmung wurde von den Regierungsparteien mit lebhaftem Beifall und Handklatschen aufgenommen.

heute vor der gleichen Kammer der Termin im Zivilprozeß Dr. Franzen gegen den „Volksfreund“ in derselben Angelegenheit statt.

Das Gericht verzogte die Verhandlung bis nach Verkündung des Urteils in der gestrigen Angelegenheit auf den 20. November.

Die Grubencatastrophe in Amerika.

85 Todesopfer geborgen. — Gegen 100 noch eingeschlossen.

New York, 6. November.

Die furchtbare Schlagwetterexplosion in Millfield (Ohio) hat mehr Opfer gefordert als zuerst angenommen wurde. Die Berginspektion teilt nach Besichtigung der von der Schlagwetterexplosion betroffenen Kohlengrube mit, daß 150 bis 160 Bergleute ums Leben gekommen sind. An der Haltung vieler Toten war zu erkennen, daß sie verzweifelte Anstrengungen gemacht hatten, den tobenden Gasen zu entweichen. Zehn Tote wurden in der Nähe des Eingangs an der Ventilation gefunden, wo sich offenbar das Explosionszentrum befindet. Die der Explosion zum Opfer gefallenen Vorstandsmitglieder der Sundaeh Creek-Kohlengesellschaft hatten gerade mit einigen Gästen eine Besichtigung des Bergwerks unternommen.

Bis Mittag konnten 85 Leichen der bei dem Bergwerksunglück verunglückten Bergleute geborgen werden.

Der Konflikt in Nordwest.

Abwehr der Lohnherabsetzung ist berechtigt.

In der Klage der Nordwestgruppe des Arbeitgeberverbandes der Metallindustrie gegen den Deutschen Metallarbeiterverband sollte am Donnerstag das Urteil des Arbeitsgerichts Berlin verkündet werden. Das Gericht hat aber noch kein Urteil gefällt, sondern beschlossen, Beweis darüber zu erheben, ob der Metallarbeiterverband die Firma Schmutenhaus u. Linnemann boykottiert, das heißt, ob er seine Mitglieder ganz allgemein aufgefordert hat, Arbeitsverträge mit der Firma nicht abzuschließen und mit ihr über den Abschluß von Aufträgen nicht zu verhandeln, sofern es sich um Verdienste handeln würde, die unter den bisherigen liegen, die aber nicht tarifmäßig sein würden.

Nach der Verkündung dieses Beweisbeschlusses bemerkte Anwaltsgericht Dr. Bogs, das Gericht steht auf dem Standpunkt, daß die Kündigung der Aufträge und Löhne seitens der Firma Schmutenhaus u. Linnemann unzweifelhaft eine Kündigung des Arbeitsvertrages ist. Die Kündigung zum Zweck der Herabsetzung über tarifliche Löhne ist zwar keine Auslieferung, durch die der Abschluß eines anderen Gesamtvertrages verlangt wird, aber es handelt sich um ein kollektives Vorgehen der Unternehmer im Rahmen des Tarifs. Sich dagegen im Rahmen des Tarifs zu wehren, ist dem Metallarbeiterverband unbenommen. Die Zahlung von Unterfügung an die betreffenden Arbeiter ist kein Tarifbruch.

Der Kläger behauptet, der Metallarbeiterverband habe seine Mitglieder aufgefordert, bei Schmutenhaus u. Linnemann auch zu

Larislöhnen, wenn sie unter den bisherigen Verdiensten liegen, nicht zu arbeiten. Wenn diese Behauptung zutrifft, dann läge rechtlich ein vom Metallarbeiter-Berband verhängter Berruf vor. Das würde der Beginn eines Arbeitskampfes für überparteiliche Löhne sein und der wäre mit dem Tarif nicht zu vereinbaren. Bei Herabsetzung überparteilicher Löhne ist es dem Metallarbeiter-Berband unbenommen, seine Mitglieder zu unterstützen, die zu den herabgesetzten Löhnen nicht arbeiten wollen; aber er darf keinen allgemeinen Berruf verhängen, um die Aufrechterhaltung überparteilicher Löhne ganz allgemein durchzusetzen.

Wagt der „Vorwärts“ ...?

Fragen der „Roten Fahne“ um den Verbrecher Margies.

Die Wut der Kommunisten darüber, daß wir ihren „Martyrer“ Margies als gemeinen Berufsverbrecher entlarvt haben, ist grenzenlos. Da das von uns mehrfach bekannthegebene lange Strafregister des Margies wegen gemeiner Eigentumsdelikte nicht aus der Welt geschafft werden kann, stellt man uns die üblichen Fragen, ob wir zu bestreiten wägen etc. pp. Wir wägen zu bestreiten!

Erste Frage der „Roten Fahne“: „Wagt der ‚Vorwärts‘ zu bestreiten, daß Rudolf Margies als proletarischer Klassenkämpfer 1920 als Mitglied der Sozialdemokratischen Partei gegen die Kapp-Banden gekämpft hat?“

Unsere Antwort: Jamohl, das wägen wir sehr energisch zu bestreiten. Rudolf Margies hat nichts mit der Sozialdemokratischen Partei zu tun. Bei Ausbruch des Kapp-Putschs war er gerade nach Verbüßung einer fünfzehnjährigen Zuchthausstrafe wegen zahlreicher Einbruchsdiebstähle aus dem Zuchthaus entlassen.

Zweite Frage: „Wagt der ‚Vorwärts‘ zu bestreiten, daß die Entziehung des Polizeibeamten Jyon in Bochum, für die der Staatsanwalt den Kopf des Genossen Margies forderte, eine Handlung der Rotwehr war, zu der Rudolf Margies dadurch gezwungen wurde, daß die mit den Franzosen verbündete deutsche Polizei den Genossen Margies den separatistischen Rörderbanden ausliefern wollte?“

Unsere Antwort: Auch dies bestreiten wir ganz energisch. Es ist vielmehr festgestellt, daß Margies mit besonderer Lust Polizeihäuser niedergerissen hat, um sich als alter Zuchthäuser an der Polizei zu rächen. Margies hat nicht nur den einen Polizisten Jyon erschossen, sondern er hat nach Verbüßung der genannten langjährigen Zuchthausstrafe in ganz kurzer Zeit

bei drei getrennten Gelegenheiten dreimal Menschen ermordet und zwar zweimal Polizeibeamte, das dritte Mal einen angeblichen kommunistischen Spion.

Dritte Frage der „Roten Fahne“: „Wagt der ‚Vorwärts‘ zu bestreiten, daß der Sozialdemokrat Severing Verbändeter des Kapp-Putschgenerals Walter war, gegen dessen weiße Rörderbanden der sozialdemokratische Arbeiter Rudolf Margies 1920 tapfer kämpfte?“

Unsere Antwort: Diese Frage ist so albern, daß sie eine Antwort nicht lohnt. Wer das Nötige wissen will, lese Severings Buch „Am Wetter und Watterwinkel“ nach. Mit der Verbrechensnatur des Margies hat die Frage überhaupt nichts zu tun. Sie soll nur vom Thema ablenken.

Vierte Frage der „Roten Fahne“: „Wagt der ‚Vorwärts‘ zu bestreiten, daß der gemeine Fememörder Heines, gegen den er heute eine Scheinagitation führt, unter der Regierung des Sozialdemokraten Müller und der Regierung des Sozialdemokraten Braun vor Ablauf seiner Strafe und vor Erlass der Amnestie auf freien Fuß gesetzt wurde?“

Unsere Antwort: Auch dieses wägen wir energisch zu bestreiten, sofern durch die Formulierung der „Roten Fahne“ ausgedrückt werden soll, daß etwa die Regierungen Hermann Müller oder Otto Braun den Fememörder Heines amnestiert hätten. Heines ist, nachdem seine ursprüngliche Strafe von 15 Jahren Zuchthaus auf erfolgreiche Revision hin aufgehoben, auf fünf Jahre Gefängnis ermäßigt worden war, durch Gerichtsbeschluss gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt worden. Die preußische wie die Reichsregierung war auf diesen Beschluss ohne jeden Einfluss, da die Gerichte, was auch der „Roten Fahne“ bekannt ist, nach der Verfassung von der Regierung unabhängig sind.

Wie aber stellen eine Gegenfrage:

„Wagt die ‚Rote Fahne‘ zu bestreiten, daß Rudolf Margies zehnmal durch gerichtliche Urteile und zwar wegen Diebstahls, schweren Diebstahls, schweren Diebstahls im Rückfalle usw. zu langjährigen Gefängnis- und Zuchthausstrafen im Gesamtbetrag von zwanzig Jahren Freiheitsentziehung bestraft worden ist? Wagt die ‚Rote Fahne‘ zu bestreiten, daß von den Verbrechertaten, die diesen Urteilen zugrunde liegen (es handelt sich meistens um Serien von Einbruchsdiebstählen), auch nicht eine einzige politische Charakter trägt, sondern daß es sich ausschließlich um ganz gewöhnliche Taten eines Berufseinbrechers handelt? Will sie endlich ihren Lesern eingestehen, daß die KPD, ihre sonatisierten und nichtsonatisierten Anhänger zum festlichen Empfang eines Schwerverbrechenskommandiers hat?“

Revolte in Breslau.

Sakenkreuzler bombardieren die Polizei.

Breslau, 6. November.

Am Mittwochabend kam es in Breslau zu politischen Ausschreitungen. Die Nationalsozialisten hatten im Großen Schleierwerderplatz eine Versammlung einberufen, die von einem Beamten der politischen Polizei aufgelöst wurde, da der Redner, Reichstagsabgeordneter Hillisch, in seinen Ausführungen wiederholt die Republik beschimpfte. Die Versammlungsteilnehmer widersetzten sich indessen der Aufforderung, den Saal zu räumen. Als die Polizei mit Gewalt den Saal räumte, ergriffen zahlreiche Versammlungsteilnehmer, hauptsächlich Jugendliche, Biergläser und schlugen, wie der Polizeibericht hervorhebt, mit diesen auf die Beamten ein.

Der Polizei gelang es, die Massen schließlich auf die Straße hinauszubringen, von wo aus die Menge in mehreren Zügen nach dem Stadtkern abzog. Der Ring als Bannmeile war polizeilich stark abgeriegelt. Dagegen kam es in den Nebenstraßen wiederholt zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Polizeibeamten. Der Polizeibericht betont weiter, daß die Menge überhöfenden Polizeiwagen aus der Menge heraus in mehreren Fällen mit Steinen beworfen wurden. Eine Anzahl von Personen wurde zwangsgestellt. In der zwölften Nachstunde war die Polizei noch damit beschäftigt, die Massen auf den Straßen zu zerstreuen.

England vor Neuwahlen

Die Arbeiterpartei sammelt Wahlfonds

London, 6. November.

Der parlamentarische Korrespondent des liberalen Blattes „News Chronicle“ schreibt: Eine politische Krise rückt mit schnellen Schritten heran. Alle Parteien haben die Empfindung, daß es in absehbarer Zeit zu Neuwahlen kommen wird. Die folgenden bedeutungsvollen Tatsachen sind hervorzuheben: Die Arbeiterpartei hat einen dringenden Aufruf an ihre Mitglieder erlassen, Geldmittel für einen Wahlkampf beizusteuern. Ein kleiner, aber einflussreicher Teil der liberalen Partei dringt auf energisches Vorgehen gegen die Regierung. Die Regierung ihrerseits ist entschlossen, trotz der liberalen und konservativen Opposition die Geldmittel für eine Verlängerung des schulpflichtigen Alters anzufordern. Ferner besteht der Eindruck, der so gut wie eine Gewissheit ist, daß von der in der Thronrede in Aussicht gestellten Wahlreform nichts mehr gehört werden wird. Endlich wird erwartet, daß die Regierung im geeigneten Augenblick erklären wird, sie werde nichts tun, um die liberalen Vorschläge zur Erleichterung der Arbeitslosigkeit durchzuführen.

Labour verhandelt nur mit Parlamentsregierung.

London, 6. November. (Eigenbericht.)

Auf der Mittwochssitzung des englischen Unterhauses erklärte Außenminister Henderson, England lie bereit, die mit der früheren MacDonald-Regierung begonnenen und abgebrochenen Ver-

handlungen über einen ägyptisch-englischen Vertrag wieder aufzunehmen, sobald eine ägyptische Regierung vorhanden sei, die sich auf eine aus freien Wahlen hervorgegangene Parlamentsmehrheit stützen könne. Diese Erklärung Hendersons ist eine deutliche Abjage an die gegenwärtige ägyptische Diktatur. Die Arbeiterregierung betrachtet sie nicht als einen verhandlungsmöglichen Partner. Tread hat sich geäußert, wenn er glaubte, durch einen Hufarenstreich die englische Arbeiterregierung vor vollendete Tatsachen zu stellen und sie an den Konferenztisch bringen zu können. Die Erklärung Hendersons ist ein schwerer Schlag für den Diktator.

Attentat auf den Diktaturpräsidenten.

Kairo, 6. November.

Auf dem Expresszug Alexandria-Kairo, in dem sich der ägyptische Ministerpräsident Sidki Pasha befand, wurde in der Nähe des Ortes Tantah ein Anschlag verübt. Unbekannte Täter hatten die Schienenstrahlen gelöst, um den Zug zur Entgleisung zu bringen. Durch die Wachsamkeit der Streckenwärter wurde jedoch der Anschlag rechtzeitig entdeckt, so daß der Zug zum Halten gebracht werden konnte. Nach Durchführung der Reparaturarbeiten, die etwa eine halbe Stunde in Anspruch nahmen, konnte der Zug seine Fahrt fortsetzen. Neben den Gleisen fand man mehrere Schraubenschlüssel.

Hitler und der Fahneid.

Ehrentwort und Fahneid: Auf jeden Fall brechen!

Ueber die nationalsozialistische Auffassung von Ehrentwort und Eid ist die Öffentlichkeit hinlänglich unterrichtet, seitdem der Nazi-Führer Gregor Strasser in der letzten Reichstagsitzung erklärte, der Ehrentwortbruch sei ein politisches Kampfmittel wie irgend ein anderes, und er jedenfalls werde sein Ehrentwort immer brechen, so oft es ihm politisch opportun erscheine.

Die Praxis bleibt hinter dieser Theorie nicht zurück. Strasser selbst hat 1923 beim Hitler-Putsch sein Ehrentwort gebrochen. Dr. Fric hat bei der gleichen Gelegenheit seinen Beamteneid gebrochen. Hitler selbst hat sein am Vormittag des 8. November 1923 verpfändetes Ehrentwort, einen Putsch nicht zu machen, am Abend desselben Tages gebrochen. Und auch in seiner zeugeneidlichen Aussage vor dem Reichsgericht, wo er beschwor, er habe 1923 wider Willen gepusht, dürfte selbst mit dem Mikroskop kein Atom Wahrheitsgefühl zu finden sein.

Ran wird Hitlers Auffassung von der Heiligkeit des Eides abermals ins rechte Licht gerückt. In seinem neuen Rohbach-Buch schildert Arnold Bronnen, also einer der Dichter des Dritten Reiches, wie sich in den Herbsttagen des Jahres 1923 der Oberleutnant Gerhard Rohbach bemühte, die Fähnriche der Infanterieschule, die damals noch in München garnisonierte, für den von Hitler geplanten Putsch zu gewinnen. Rohbach drängte Hitler, sich den Fähnrichen persönlich als der Führer des Aufstandes vorzustellen. Und dann heißt es:

„Dies nun geschah am anderen Tag. Die Kriegsschüler hatten sich im Würzgerhof versammelt und warteten erregt auf Hitler. ... Mit steigender Erregung hörten sie die Worte des großen Redners. Als Hitler schloß: „Die höchste Pflicht Ihres Fahneides, meine Herren, ist die, ihn zu brechen...“, da konnte er in aller Augen die eine Sicherheit lesen, diese jungen Leute waren sein.“

Ehrentüche kennt die Geschichte so mancherlei. Eine Ertrungsschuld des Dritten Reiches ist die Verwendung des Eidbruches als politisches Prinzip und seine Empfehlung als höchste „Pflicht“. Darauf kann Hitler mit Recht stolz sein.

Was wird im Rathaus?

Sachliche Arbeit oder wieder Klamant? — Geschäftsordnung wird geändert.

Bei der bekannten „Politik“ der Kommunisten ist es nicht ausgeschlossen, daß die heutige Stadtverordnetenversammlung wieder zu Tumulten führen wird, wie sie sich zum Schaden des Ansehens der Reichshauptstadt in der letzten Sitzung ereigneten. Die Volkswirtschaften sind dabei stets die Affekte, die Kosten darf die arbeitende Bevölkerung bezahlen. Der Stadtverordnetenvorsteher Genosse Hah hat am letzten Donnerstag den Kommunisten in nicht mißzuverstehender Weise klargemacht, daß er entschlossen ist, mit allen Mitteln die arbeitsfähige Mehrheit des Hauses vor dem freien Terror einer kleinen Minderheit zu schützen.

Wie wir erfahren, wird der Vorsteher im Kleinsten Ausschuss den Vorschlag machen, die auf der Tagesordnung stehenden Erwerbslosenangelegenheiten nach Erledigung der wichtigsten laufenden Sachen um 19 Uhr zu beenden und anschließend sollen die Kommunisten Gelegenheit haben, ihre Meinung über den Metallarbeiterstreik zum Ausdruck zu bringen. Jeder denkende Arbeiter weiß dabei, daß diese Aussprache über einen bereits beendeten Streik in der hiesigen wahrhaftig ganz und gar unzuständigen Stadtverordnetenversammlung völliger Wäddins ist. Sollten die Kommunisten diesen Vorschlag nicht annehmen, sondern darauf bestehen, daß ihre Punkte zu Anfang der Sitzung verhandelt werden und damit wieder zeigen, daß es ihnen lediglich auf die Sabotage jeder sachlichen Arbeit ankommt, so dürfte der Vorsteher den Radauwächtern zeigen, daß es noch Mittel gibt, eine Versammlung vor derartigen systematischen Störungsversuchen zu schützen.

Heute vormittag hat im Rathaus ein Stadtverordnetenausschuss seine Arbeiten aufgenommen, der sich mit der Umordnung der Geschäftsordnung der Stadtverordnetenversammlung beschäftigt. Es wurde ein Antrag eingebracht, wonach die Redezeit beschränkt und dadurch eine schnellere Erledigung wichtiger Punkte erreicht werden soll. Danach sollen für die Begründung selbständiger, von den Parteien eingebrachter Anträge 15 Minuten Redezeit, für jeden Redner in der Debatte 10 Minuten und für das Schlusswort weitere 10 Minuten gewährt werden. Der Ausschuss nahm zu diesem Vorschlag, der in der Bezirksversammlung Kreuzberg bereits vermißt ist und sich sehr gut bewährt hat, noch nicht Stellung. Die Beratungen werden demnächst fortgesetzt werden.

Frenzel-Prozess verlag.

Wegen Erkrankung des Staatsanwalts und der Frau Frenzel

Der Frenzel-Prozess in Potsdam wird eine unerwartete Verzögerung erleiden, weil am gestrigen Tage der Vertreter der Anklage, Staatsanwaltshofrat Dr. Stargard, infolge eines Nierenleidens schwer erkrankt ist und bei der heutigen Verhandlung nicht vor Gericht erscheinen konnte. Auch ein Zufall wollte es, daß die Frau des Angeklagten, die heute wiederum als Zeugin dem Ersten Staatsanwalt Dr. Fuhrmann gegenübergestellt werden sollte, ebenfalls an einer Kopfkrankheit erkrankt ist und aus diesem Grunde nicht erschienen war. Da auch Rechtsanwalt Dr. Blumenhain sich ebenfalls erkundigt hatte, der infolge einer Erkrankung des Rechtsanwalts Dr. Brandt die Verteidigung gegenwärtig allein ausüben muß, konnte heute früh nur eine ganz kurze formelle Verhandlung stattfinden, in der lediglich an den Zeugen Staatsanwalt Dr. Fuhrmann einige Fragen gerichtet wurden. Die Verhandlung wurde sodann auf Montag früh 9 Uhr vertagt.

Vor der Verhandlung hatte der Angeklagte Frenzel dem Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Dr. Hellwig, von der Ertrantung seiner als Zeugin geladenen Ehefrau Mitteilung gemacht. In Vertretung des erkrankten Dr. Stargard hatte Oberstaatsanwalt Dr. Teglass, der im Laufe dieses Jahres von Berlin nach Potsdam versetzt worden ist, auf dem Stuhl des Anklägers Platz genommen. Dr. Hellwig machte zu Beginn der Sitzung davon Mitteilung, daß Frau Frenzel nicht erscheinen werde, und er fragte den Angeklagten, ob er an Abwesenheit seiner Verteidiger verhandeln könne, da er bekanntlich früher eine gegenseitige Erklärung abgegeben hatte. Der Angeklagte erklärte sich außerstande, dies zu tun, worauf lediglich Dr. Fuhrmann herbeigerufen wurde, dem einige Fragen vorgelegt wurden. Dr. Hellwig: Können Sie sich erinnern, Herr Staatsanwalt, was Frau Frenzel bei ihrer Vernehmung über Gertrud geäußert hat? Zeuge: Frau Frenzel hat geschwiegen, daß Gertrud ein sehr schüchternes, schamhaftes Mädchen ist, das dem Hause als Stiefsochtter galt. Dr. Fuhrmann erklärte dann auf weiteres Verlangen, daß Frau Frenzel bei ihrer Vernehmung erst über die Familienverhältnisse befragt worden sei und dann von sich aus die Vorgänge geschildert hätte.

Hierauf wurde die Verhandlung wieder abgebrochen, vor der man die Sachverständigen vorher telephonisch in Kenntnis gesetzt hatte, daß ihr Erscheinen nicht notwendig sei. Am Montag werden zuerst noch einige Fragen an den Staatsanwaltshofrat Dr. Lehmer gerichtet werden. Dienstag wird Gertrud und Frau Frenzel und Frau Farrer Schent und Hilde Frenzel gegenübergestellt werden. Erst am Mittwoch wird die Gegenüberstellung Gertruds mit dem Zeugen Höbner stattfinden, zu dem sie über ihre unglückliche Liebe zu einem Pfarrer gesprochen haben soll. Der Schluß der Beweisaufnahme hat sich also durch die Ertrantungen zahlreicher Prozeßbeteiligter erheblich hinausgezögert.

Feuer in den Ostramwerken.

Großes Papierlager völlig ausgebrannt.

Auf dem Gelände der Ostram-Werke in der Nonnendammallee 49/52 in Siemensstadt brach heute früh im Papier- und Verpackungslager, kurz nach 7 Uhr, aus noch unbekannter Ursache Feuer aus. Die Wehren waren längere Zeit mit den Löscharbeiten beschäftigt. Ein Weitergreifen der Flammen konnte durch starkes Wassergeben rechtzeitig verhindert werden.

Opernsänger Peter Kreuder gestorben.

Der bekannte Opernsänger Peter Kreuder ist am Mittwochabend, kurz nach der Aufführung des „Rheingold“ im Hamburger Stadttheater, einem Herzschlag erlegen. Er stürzte sich schon während der Vorstellung nicht wohl, konnte jedoch trotzdem seine Rolle als Mime zu Ende führen. In der Garderobe hatte er sich auf einen Stuhl gesetzt, von dem er plötzlich tot herabfiel. Der Verstorbene, der vor zwei Jahren sein 25jähriges Jubiläum feiern konnte, starb im 61. Lebensjahre.

Sowjetbeamte flüchten.

Pariser Handelskammerpräsident legt Ämter nieder.

Paris, 6. November. (Eigenbericht.)

Die Flucht der russischen Auslandsrepräsentanten aus dem Dienst der Sowjets dauert an. Am Mittwoch desertierte der Vorsitzende der russischen Handelskammer in Paris, Dombrowsky. Er begründet seine Flucht in einem Schreiben, in dem er betont, daß er die Erschießungen und Deportationen von Männern, die seit 13 Jahren ihr Bestes für die Befreiung des Proletariats hergegeben hätten, nicht länger mit ansehen könne. Bisher habe er die Bluttaten der Sowjets nur „unerschrockenheit der Regierung und mit ihrem Kampfeswillen zu entschuldigen versucht. Seitdem er aber sehe, daß in Russland systematisch jede Freiheitsregung unterdrückt werde, gehe er es vor, sich in die bürgerliche Freiheit zu flüchten.“



Die Einführung Grzejskiskis

Von links nach rechts: Staatssekretär Abegg, der neue Polizeipräsident Grzejski, Preussischer Innenminister Severing, der scheidende Polizeipräsident Zörglebel, Ministerialdirektor Klauener und Vizepräsident Weiß bei der Amtseinführung des neuen Polizeipräsidenten.

Der große Diebstahl

118 Mandate der Arbeiterklasse geraubt!

Schon im Januar 1927 hat Walter Lambach, Geschäftsführer im Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband, damals noch Mitglied der deutschnationalen Reichstagsfraktion, heute Befehlshaber des Herrn Treowanus, auf folgende Tatsachen aufmerksam gemacht: Nur ein Drittel aller Reichsangehörigen gehört zum Bürgerthum im volkswirtschaftlichen Sinne, zwei Drittel müssen aber zur Arbeitnehmerschaft gerechnet werden. Würden alle Arbeitnehmer nach ihren Klasseninteressen stimmen, so bekäme der Reichstag ein Gesicht, das diesem Verhältnis entspräche; ein Drittel Parteien des Bürgerthums, zwei Drittel politische Vertretung des arbeitenden Volkes. Wir wissen, daß das für den vorigen Reichstag nicht zutrifft. Ist es im neuen Reichstag besser geworden?

Die Arbeiterklasse im neuen Reichstag.

Neben den 143 Abgeordneten der Sozialdemokratischen und den 77 Abgeordneten der Kommunistischen Partei zählt der Reichstag vom 14. September noch 47 Abgeordnete, die aus Arbeitnehmerschaft kommen. 310 Abgeordnete vertreten entweder verdeckt oder offen kapitalistische, antiproletarische Interessen. Würde sich das Verhältnis zwischen Besitzbürgertum und Arbeiterklasse, also ein Drittel oder zwei Drittel, auch in der Zusammensetzung des Reichstags äußern, so würden die bürgerlichen Parteien insgesamt nur über 192, die Arbeiterparteien dagegen über 385 Mandate verfügen. Oder anders ausgedrückt: die bürgerlichen Parteien haben in diesem Reichstag 186 Abgeordnete mehr, die Arbeiterparteien dagegen 119 Abgeordnete weniger, als es der Stärke der hinter ihnen stehenden Klassen entspricht. 118 Mandate sind der Arbeiterklasse gestohlen worden; nicht wie vor dem Kriege durch ein Klassenwahlrecht oder durch die ungleiche Einteilung der Wahlkreise, sondern durch das Kapital. Es hat auch diesmal noch weite Schichten der arbeitenden Bevölkerung glauben machen können, daß auch die Industriellen, Beamten und Landwirte in ihren Parteien ihr Standes- und Klasseninteresse dem Volksinteresse unterordnen, wie es Lambach formuliert hat.

Die Arbeiterparteien.

Vertreter der arbeitenden Klassen sind nur die Sozialdemokratische und bestenfalls die Kommunistische Partei. Stellt man die Fraktionen beider Parteien nebeneinander, so ergibt sich, daß sie in ihrer sozialen Herkunft nicht sehr voneinander verschieden sind. Das muß deshalb betont werden, weil die Kommunisten immer wieder behaupten, daß nur sie allein „die einzige Arbeiterpartei“ seien. Nehmen wir die sozialdemokratischen Abgeordneten nach ihren ursprünglichen Berufen, die allein über ihre Klassenherkunft entscheiden, so finden wir unter den 143 Mitgliedern der sozialdemokratischen Fraktion 96 Handarbeiter, 4 Landarbeiter, 13 Angestellte, 7 Lehrer, zumeist Volksschullehrer, 4 Beamte, 4 Juristen, 1 Arzt, 1 Kaufmann, 1 selbständigen Landwirt, 12 freie Berufe. Die kommunistische Fraktion mit 77 Mitgliedern setzt sich zusammen aus 60 Handarbeitern, 1 Landarbeiter, 5 Angestellten, 1 Lehrer, 1 Jurist, 1 Kaufmann, 1 Landwirt, 7 freie Berufe. Es ergibt sich, daß die Sozialdemokratische Partei Wert darauf legt, die Vertretung des gesamten arbeitenden Volkes zu sein, während die Kommunistische Partei ihre Abgeordneten vornehmlich der industriellen Arbeiterschaft entnimmt.

Arbeitnehmerschaft in bürgerlichen Parteien.

Das Zentrum zählt unter 68 Mitgliedern der Fraktion 18 Arbeiter und Angestellte. Daneben finden wir 12 Landwirte, 8 Handwerksmeister, 8 Beamte, 8 Lehrer, 4 Juristen, 6 Geistliche, 1 Staatspräsidenten, 1 Professor, 2 Kaufleute, 1 Großindustriellen, 1 Bankdirektor, 1 Buchdruckerbesitzer, 2 freie Berufe. Die Deutschnationalen haben unter ihren 41 Abgeordneten 4 ehemalige Arbeiter und 1 Angestellten. Am übrigen setzt sich die Fraktion aus Vertretern rein kapitalistischer Schichten zusammen; man findet dort Großgrundbesitzer, Fabrikanten, höhere Beamte, Professoren. Die reine Unternehmerpartei ist die Deutsche Volkspartei. Sie zählt in ihrer Fraktion von 30 Mitgliedern 1 Arbeiter und 2 Angestellte, dagegen 6 Geschäftsführer von Unternehmerverbänden, 2 Generaldirektoren, 1 Bankdirektor, 1 Generaloberst a. D., 1 Gouverneur a. D. Wirtschaftspartei und Deutsches Volkvolk haben keinem einzigen Arbeitnehmer den Zutritt in ihre Fraktionen geöffnet. Die Zusammensetzung der Bayerischen Volkspartei ähnelt der des Zentrums, nur daß der Anteil der Arbeiter mit 2 unter 19 Abgeordneten wesentlich geringer ist. Die Christlichsozialen haben 1 Arbeiter, die Deutsche Staatspartei 2 Angestellte, die Volksnationalen 1 Arbeiter, die Konservativen 1 Angestellten in ihren Reichstagsvertretungen. Bei der Deutschen Bauernpartei und bei den Deutsch-Hannoveranern fehlt das Arbeiterelement völlig.

Nationalsozialistische Deutsche „Arbeiter“-Partei.

Wie steht es aber mit den Halbkreislern, die doch nicht nur eine „sozialistische“, sondern auch gleich noch eine „Arbeiter“-Partei sein wollen? Sehen wir zu, aus welchen Berufen ihre Reichstagsabgeordneten kommen! Unter den 107 Mitgliedern der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion gibt es nach den eigenen Angaben

im Reichstagshandbuch ganze 14 ehemalige Arbeiter und Angestellte. Sowohl der Zahl nach wie auch im Verhältnis zu den Vertretern anderer Klassen steht also diese Arbeiterpartei weit ungünstiger da als selbst das Zentrum. Und wir wissen, daß das Zentrum keine einseitige Arbeiterpartei sein will, sondern stets betont, daß es alle Klassen der Bevölkerung vertritt. 12 nationalsozialistische Abgeordnete gehören landwirtschaftlichen Berufen an, einer ist sogar Großgrundbesitzer. An Lehrern zählt sie 15, an Beamten 16; bei beiden handelt es sich um Vertreter höherer Stellungen. Dazu kommen 10 Kaufleute, 6 Juristen, 7 Handwerksmeister, 1 Fabrikant, 2 Gauleiter, 1 Pfarrer und 12 freie Berufe. Am stärksten ist der Anteil des früheren aktiven Offizierskorps: 1 Generalleutnant, 1 Oberst, 1 Oberstleutnant, 1 Major, 4 Hauptleute und 1 Leutnant a. D. haben es zu Reichstagsabgeordneten der Nationalsozialistischen „Arbeiter“-partei gebracht. Bemerkenswert ist es, daß ein sehr erheblicher Teil der Nationalsozialistischen Abgeordneten an Putschorganisationen beteiligt war.

Was haben die Arbeiter zu erwarten?

Es ist also dem Kapital wiederum gelungen, die arbeitenden Klassen in Deutschland ganz erheblich in ihrem politischen Einfluß zu schwächen. Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, daß die Nationalsozialistische „Arbeiter“-partei dazu bestimmt ist, einen Schwachwall vor dem Besitzbürgertum zu errichten, so hat die von ihrer Fraktion im Reichstag bisher getriebene Politik diesen Beweis erbracht. Es liegt bereits eine Riesenzahl von Anträgen vor, die die Unterwerfung der Nationalsozialisten zeigen. Sie alle sind im Interesse der kapitalistischen Kreise geschrieben worden. Es wird der härtesten Arbeit der sozialdemokratischen Fraktion bedürfen, um in diesem Reichstag für die Arbeiterklasse soviel wie nur irgend möglich herauszuholen. Die Arbeiter selbst aber müssen durch verstärkte Aktivität dafür sorgen, daß sich der große politische Diebstahl, der sich am 14. September an ihrer Klasse ereignet hat, nicht noch einmal wiederholt!

Klabund, der Romantiker.

Feier im Meißnerfoal.

Am 4. November möge der Dichter Klabund vierzig Jahre alt geworden. Aus diesem Anlaß wurde im Meißnerfoal eine Feier für den Verstorbenen veranstaltet.

Charlotte Breisch las aus der Erzählung „Die Krankheit“. Ort der Handlung: Davos. Die Menschen: todgeweihte Häupter, mit dem Fluch der Schwindsucht geschlagen. Eine Schauspielerin, ein schwaches, zartes Geschöpf, stirbt, verlockt nach einem Ball. Man könnte dieses Thema in Sentimentalität ertränken und mit Wehmüt durchdringen. Klabund, selbst ein Todgeweihter, steht darüber. Eine ruhige, im Plastischen starke Schilderung wird von Arabesken umrandet, verliert die Schwere durch eine romantisch verbrämte Ironie, die die Relativität alles Seins unterstreicht.

Dadurch wird die Tragik des Schicksals nicht gemindert. Die Worte formen sich zu spielerischen, hauchartigen Gebilden. Die Sprache tänzerisch aufgelockert, umfist die Geschnitte Klabund, der Wortkünstler, gibt ihr einen leichten, schwingenden Rhythmus, der fast an das Rokoko gemahnt. Der schweigende Romantiker, der die Begrenztheit der Welt und in dieser Begrenztheit das Lebenswerte erkennt, gebraucht den Vers mit derselben Grazie, die auch hier die gefühlshafte Schwere des Gesichts aufhebt. Die Schmelzbarkeit, das Vermögen intensiven Einfühlens, macht Klabund zum großen Uebersetzer und Nachdichter besonders chinesischer Lyrik.

Man verkennt bei dieser Feier Klabunds tänzerischen Geist. Charlotte Breisch, eine vorzügliche Sprecherin, stimmt ihren Vortrag zu sehr auf edlen, melancholischen Ausdruck ab, sie lichtet die Grundstimmung nicht auf wie der Dichter. Die anderen, Käthe Rikus-Schmidt und Rolf Chatberg, die Beronungen Klabundscher Gedichte vortragen, gefallen durch ihre ausdrucksvolle Interpretation.

F. Sch.

Henny Porten in „Kohlhiefels Töchter“

Mozart-Saal.

Zu den schönsten Erinnerungen aus den Urzeiten des stummen Films gehört der Lubitsch-Film „Kohlhiefels Töchter“, worin Henny Porten ihren ersten großen Triumph in der Doppelrolle der hübschen, lustigen und der häßlichen, vorstigen Tochter feierte. Dem Tonfilm scheint nicht viel Neues einzufallen, wenn er jetzt nach seinen zahlreichen Anleihen bei der Operette auf diesen stummen Film zurückgreift. Ein Gutes nur, daß Henny Porten dieselbe geblieben ist, daß sie nach über ihre blonde Grazie und ihr charmantes Wesen verfügt wie einst und daß sie in der Charakterisierung des blassen, armen Geschöpfes sogar noch gewachsen ist. Freilich, der neue Regisseur Hans Behrendt ist kein Lubitsch, und was er an Neuem bringt, ist nicht gerade eine Verbesserung des alten stummen Films. Das Sommertheater im Biergarten ist eine ziemlich breit ausgemolte Angelegenheit mit dem abligoten bayerischen Hamur, der

falsch spielenden Kapella und den sonstigen Spasetteln aus der oberbayerischen Volks. Aber die Porten bringt auch in dieses Milieu — das Beste darin sind die Hintergründe der Berge und der wohlgebauten Ortschaft — ihre Frische und ansteckende Lustigkeit; sie spielt Komödie und singt, daß es eine Art hat. Ihre ganze Charakterisierungskunst aber verschwendet sie geradezu auf das arme, von der Natur verunstaltete und von den Menschen zurückgestohene Wesen. Und hier schafft sie auch noch Neues. Grandios ist es, wenn der Trampel aufgedrungen und höhnisch aus dem Gefühl seiner Minderwertigkeit heraus durch das Dorf stolziert. Geradezu rührend ist es, wenn sie in Hundebaut um die Liebe des Mannes wirbt, der die Zähmung der Widerspenstigen eben an ihr verübt hat.

Auch in der Sprache weiß Henny Porten die beiden Figuren aufs lebhafteste kontrastieren zu lassen. Ihr immer deutliches Sprachregister reicht von einem mürrischen Bass bis zum glodenhellen Sopran. Neben ihr kommt darstellerisch nur Fritz Kampers auf, der den reichen Bauern ganz auf den urgemüthlichen, aber auch reichlich deppeten hinausspielt. In der großen Szene, da er mit Behaglichkeit sein Inwendig zertrümmert, tut er des Guten allzuviel, hier müßte man entscheiden kürzen.

D.

Ein Inder über Indien.

Prof. Tarachand Roy, ein Brahmane, den dieser bevorzugten indischen Kaste angehört, die dazu berufen ist, Wissen zu verbreiten, hielt im Haus der Technik einen Lichtbildvortrag über „Das Wunderland Indien“. Der Redner, der zur Zeit an der Universität Berlin tätig ist, hielt seinen Vortrag in deutscher Sprache frei, ohne jedes Manuskript. Der Abend wurde vom Groß-Berliner Vortrags-Bund veranstaltet und Prof. Roy sprach deshalb gewollt volkstümlich. Er erzählte nichts Neues über Indien, sondern fühlte sich in erster Linie verpflichtet, gegen europäische Vorurteile zu kämpfen und Mißverständnisse aufzuklären. Darum wurde er vor allen Dingen ein deutlicher Erklärer der einzelnen Kulturen. Er wies darauf hin, daß die Moslem untereinander ein außerordentlich starkes Gefühl des Verbundenheits haben. Die Kasten der Hindus aber — der Redner selbst ist ein temperamentvoller Bekämpfer des Kastensystems — sind nur eine soziale Erscheinung, die sich politisch nicht auswirkt. So gehört z. B. der große politische Führer der Inder, Gandhi, nicht der ersten, sondern der dritten Kaste an. Man hat selbst Maharadschas, die nicht aus der ersten Kaste kommen. Moslem und Hindu jedoch verehren und arbeiten freundschaftlich miteinander, wenn nicht ein Dritter sie auseinander reißt.

Die Lichtbilder zeigten allgemein bekannte Stätten aus dem Wunderlande Indien, die man aber immer wieder gerne sieht. Sind doch die einzigartigen indischen Bauten aus indischer Phantasie organisch herausgewachsen.

Zu dem Freiheitstempel des indischen Volkes berichtete der Redner, daß es Gandhi gelungen sei, die feilschen Kräfte der Inder restlos zu lösen. Gandhi bekämpft nicht den einzelnen Engländer, sondern das System. Der Vizekönig hat Gandhis berühmten Brief mit nichtsagenden Fragen beantwortet. Gandhi jagte darauf: „Um Brot habe ich auf Knien gebettelt, man hat mir aber Steine in den Schoß geworfen.“ Ganz Indien steht im Kampf, und dabei ist ganz Indien ohne Waffen. Man soll aber Indien nicht zwischen Gewalt und Freigebit wählen lassen. Indien würde dann die Gewalt wählen.

e. b.

Palucca.

Ein Festabend im Bach-Saal.

Die Palucca-Abende sind die Volksfeste der Tanzkassen. Ist Wigman die größte, so ist Palucca die geliebteste unter den deutschen Tänzerinnen. Wigman eine Welt, Palucca ein Mensch. Ein Mensch, dem sich alles Erleben, alle Freude und alles Leid, alles Denken, Ahnen, Bangen und Hoffen in Tanz umschließt. Naturgemäß, mit zwingender Notwendigkeit. Eine Künstlernatur, deren feilliches Erleben weiter, feiner und tiefer ist als das von uns Durchschnittsmenschen. Und die ihr Erleben uns offenbart, indem sie uns mit schwingen läßt in den leuchtenden Rhythmen ihrer Gestaltungen. Die uns aufwühlt und hinreißt in jauchenden Schwingen und auftrumpfenden Sprüngen. Uns still zu behaushälterischer Einkehr führt in „Hellen Tänzen“ nach Bachscher Musik. Durch eine Scala von Stimmungen leitet in der „Kleinen Suite“, in der zögerndes Raumabkosten, behutsames Richtungsführen, Vor und Zurück in Walzer-Rhythmen aufblüht und im schmerzenden, neidenden Spiel eines wundervollen Allegro ausklingt. Jubelnder Beifall der alten Gemeinde. Und der neugewonnenen.

T. S.

Polen-Gericht bestraft Generaldirektor.

Weil er die „Arbeiterschaft gegen den Wojewoden aufhebt.“

Kattowich, 6. November.

Das Kattowicher Gericht verurteilte am Mittwoch Generaldirektor Pistorius von der fürstlich Pleßschen Verwaltung in Kattowich zu zwei Monaten Gefängnis. Der Generaldirektor hatte im März d. J. an die ihm unterstellten Gruben in Ober-Lajsk ein Rundschreiben gefandt, in dem die Grubenleitungen erlucht wurden, ihre Belegschaft um einen gewissen Hundertel zu vermindern, da das Kohlenkontingent der fürstlich Pleßschen Verwaltung auf Veranlassung des Wojewoden Gracynski an die Eisenbahndirektion in Kattowich um 2000 Tonnen herabgesetzt sei. Der Wojewode Gracynski betrachtete den Inhalt des Rundschreibens als eine gegen ihn gerichtete Aktion, die bezwecken sollte, ihn bei der oberbergesischen Arbeiterschaft in Mißkredit zu bringen. Der Staatsanwalt forderte die Verhängung einer Gefängnisstrafe, da eine Geldstrafe in Anbetracht des enormen Einkommens des Generaldirektors als Bestrafung nicht in Frage komme. Diesem Standpunkt des Staatsanwalts schloß sich das Gericht an und verurteilte Generaldirektor Pistorius zu zwei Monaten Gefängnis.

Antifaschisten zu Zuchthaus verurteilt.

Ein Professor geschleht und wiederverhaftet.

Rom, 6. November.

Das außerordentliche Gericht zum Schutze des Staates hat fünf Logameterführer von Mailand wegen heimlicher Bildung einer kommunistischen Zelle und kommunistischer Propaganda zu drei bis fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Bei seiner Ueberschiffung nach Rom sprang der vor einigen Tagen aus politischen Gründen verhaftete Professor der Volkswirtschaft aus Gefesselt und von vier Polizisten bewacht war. Die Polizei veranlaßte sofort eine Suche, die jedoch ergebnislos blieb. Erst am nächsten Tage wurde Rossi von einem Retrolen entdeckt, der ihn der Polizei übergab.

Ausdehnung der Volksschulzeit

Eine gesundheitliche und pädagogische Forderung.

Die preussische Regierung hat die Reichsregierung ersucht, zur Eindämmung der Arbeitslosenwelle neben Arbeitsstreckung eine Verlängerung der Volksschulzeit um ein Jahr vorzunehmen. Dieser Vorschlag bedarf bei voller Anerkennung seines wirtschaftlichen und sozialen Zwecks eingehende Würdigung vom gesundheitlichen und pädagogischen Gesichtspunkt aus. Es entsteht die Frage, ob mit einem weiteren Schuljahr den gesundheitlichen, pädagogischen und wirtschaftlichen Erfordernissen unserer Zeit Rechnung getragen wird.

Das achtjährige Schulsystem hat keine pädagogische Berechtigung. Warum ausgerechnet das 14. Lebensjahr als Abschluß der Allgemeinbildung und als Beginn der Erwerbsarbeit gewählt worden ist, ist unverständlich. Der Hinweis auf einen möglichst frühzeitigen Verdienst der Kinder entbehrt jeder pädagogischen Grundlage. Nachdem durch das Kinderzuschlaggesetz die ungeheure Schädigung der Erwerbsarbeit der Kinder allgemein anerkannt worden ist, müßte das Schulalter der Kinder auf das 16. Lebensjahr festgesetzt werden. Junge Menschen im 14. und 15. Lebensjahr sind noch in jeder Beziehung durchaus als Kinder zu betrachten. Die erforderlichen physischen Voraussetzungen für die Ausübung der Erwerbsarbeit fehlen. Wenn auch die Indienststellung der Maschine Muskelkräfte entbehrlich gemacht hat, so sind andererseits durch die Technisierung der Arbeit die Anforderungen an die Kernaufkraft bedeutend gestiegen. Jeder weitere Fortschritt der Rationalisierung fordert weitere Anspannung der Nerven. Das Nervensystem des in der Entwicklung befindlichen jungen Menschen ist aber besonders empfindlich und eine Störung würde sich für die Zukunft besonders schädlich bemerkbar machen. Ohne Ubertreibung kann behauptet werden, daß mindestens die Hälfte der zur Entlohnung kommenden 14jährigen Schüler berufsunfähig ist und statt schädlicher Erwerbsarbeit noch einer besonderen Kräftigung bedarf.

Der junge Mensch, der sich im Reifungsprozess befindet, braucht auch eine

persönliche psychische Behandlung.

Die vor allem im letzten Jahrzehnt bekannt gewordenen Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen auf dem Gebiete der Seelenkunde unserer Jugendlichen läßt erkennen, in wie sehr bedenklichem Maße bisher die Psyche des Jugendlichen bei seiner Erziehung unbeeinträchtigt geblieben ist. Viele Konflikte, in die die Jugendlichen geraten sind und die oft zum Selbstmord geführt haben, finden in dieser Tatsache ihre Erklärung. Es ist selbstverständlich, daß eine verständige Rücksichtnahme auf seinen Seelenzustand dem Jugendlichen in der Krise der erwachsenen Arbeitsmaterien nicht zutrifft wird.

Ein 14jähriges Kind ist nach der heute erhaltenen Volksschulbildung geistig nicht für einen Beruf oder für die Erwerbsarbeit vorbereitet. Es kann sich unmöglich ein Bild von den Erfordernissen der Berufe machen und ebensowenig beurteilen, für welchen Beruf es geeignet erscheint. Von einer eigentlichen Wahl des Berufes kann somit keine Rede sein. Ganz im allgemeinen wird die Berufswahl durch einen Zufall bestimmt, und in den seltensten Fällen entspricht der gewählte Beruf den Anlagen und Fähigkeiten des jungen Menschen. Daher erklärt sich die große Interessenslosigkeit, die die meisten jungen Menschen schon nach kurzer Zeit ihrem Berufe entgegenbringen.

Alle diese Darlegungen treffen, wenn auch nicht in so starkem Maße, auf den 15jährigen jungen Menschen zu. Eine Verlängerung der achtjährigen Schulzeit um ein Jahr würde somit das pädagogische Unrecht unseres Volksschulwesens nicht beheben. Erst mit dem vollendeten 16. Lebensjahr kann allgemein von einem gewissen Abschluß der Kindheit des Menschen gesprochen werden.

Die Erwerbsarbeit Jugendlicher

Im Alter von 14 bis 16 Jahren ist ein brutaler Eingriff in die natürliche organische Entwicklung des Menschen, die zu körperlichen Verkrüppelungen und geistigen und seelischen Verkümmern führt. Gerade diese beiden Jahre sind für die Heranreife des Menschen ganz besonders wichtig. Und gerade in dieser Zeit bedürfen die jungen Menschen sogar einer besonderen Pflege und Behandlung.

Gesundheitliche und pädagogische Erwägungen verlangen, daß vor vollendetem 16. Lebensjahr kein Jugendlicher in das Erwerbsleben gestoßen wird. Diese Forderung hat bereits vor 25 Jahren die proletarische Jugendbewegung in Deutschland erhoben und im Jahre 1907 haben die sozialistischen Jugend-

organisationen aller Länder auf ihrer ersten internationalen Konferenz in Stuttgart u. a. ein Verbot der Beschäftigung jugendlicher Arbeitskräfte vor vollendetem 16. Lebensjahr unter gleichzeitiger Ausdehnung der Schulpflicht bis zu diesem Alter gefordert. Diese Forderung war damals berechtigt und ist es heute erst recht. Stellt doch die inzwischen bedeutend gestiegene Arbeitsintensität heute weit höhere Anforderungen an den Arbeiter als damals.

Ein Zeitverlust und somit eine wirtschaftliche Schädigung braucht durch den späteren Eintritt des Jugendlichen in das Erwerbsleben für seine Ausbildung nicht zu entstehen. Bei einer vernünftigen Ausnutzung sowohl der zwei Jahre von 14 bis 16, wie der vom 16. bis 18. Lebensjahr könnte jeder junge Mann mit dem vollendeten 18. Lebensjahr in seinem Berufe ausgebildet sein. Freilich müßte die Zeit bis zum 16. Lebensjahr benützt werden, um dem jungen Menschen neben seiner körperlichen Kräftigung eine Einführung in das Wirtschaftsleben zu geben, ihm möglichst auch Wirtschaftskunde zu vermitteln, so daß er als Vorbereiteter mit dem 16. Lebensjahr in die eigentliche praktische Arbeit eintreten kann. Dann wird die Wahl des Berufes mit einer größeren Treffsicherheit als heute vorgenommen werden können und der Jugendliche wird mit einer viel stärkeren inneren und schließlichen Bestimmtheit in den neuen Beruf eintreten. Ob diese Vorbereitung in der Volksschule oder in der Berufsschule erfolgt, ist eine sekundäre Frage. Freilich muß auch die

praktische Ausbildung im Berufe

gegenüber dem heutigen Zustand eine Aenderung erfahren. Doch darüber zu handeln, kann einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Das Gebot der Stunde ist eine gesetzliche Ausdehnung der Volksschulzeit bis zum 16. Lebensjahr. Die Erfüllung dieser Aufgabe darf nicht an ihren finanziellen Kosten scheitern. Heberhäagen wir aber diese Kosten nicht! Auch vor dem Kinderzuschlaggesetz haben alleinstehenden Eltern sowohl wie Industrielle gemeint, man könnte auf die Hände der Kinder nicht verzichten. Ein bedeutender materieller Verlust würde durch die Ausdehnung der Volksschulzeit bis zum 16. Lebensjahr für die Eltern eintreten. Der Verdienst, den der junge Arbeiter bis zum 16. Lebensjahr erzielen kann, ist so gering, daß er als eine fühlbare Entlastung des Arbeiterhaushalts kaum ins Gewicht fällt. Vor allem aber ist es sehr schwer, Jugendliche im Alter von 14 bis 16 Jahren im Erwerbsleben zu einigermaßen auskömmlichen Löhnen unterzubringen. Viele sind arbeitslos und verdröbeln die wertvollsten Jahre ihres Lebens mit ziellosem Nüchtern, das gerade für diese Zeit sehr schädlich ist.

Der Vorschlag der preussischen Regierung sollte Veranlassung geben, die Frage der Schulpflicht und Berufsausbildung grundsätzlich zu behandeln. Eine gesetzliche Aenderung des gegenwärtigen Zustandes erscheint dringend notwendig. Dabei müßte auch die Frage der Entschädigung an Arbeitgeber zur Vermeidung von Härten gesetzlich geregelt werden. Schon heute zahlen Kommunen in zahlreichen Fällen Unterstufungen an Lehrlinge und jugendliche Erwerbstätige.

Die wirtschaftliche Not, aber auch das

Recht der Jugend auf Jugend

fordert entschlossenes Handeln. Ist es denn nicht sinnlos, Kinder von der Erwerbsarbeit verkrüppeln zu lassen, während die Wirtschaft einen großen Heberhäagen an menschlichen Arbeitskräften hat? Und ist es nicht vernünftig, die körperliche und geistige Entwicklung der Kinder zu fördern, auf daß sie als Männer und Frauen tüchtigeres zu leisten fähig sind? Es gilt ein altes Unrecht, das die kapitalistische Welt an der Arbeiterjugend begangen hat, endlich zu befristigen. Es gilt, der Arbeiterjugend ihre Jugend wiederzugeben.

Max Peters.

Massenausweisung aus Jugoslawien.

Budapest, 6. November.

Die jugoslawische Regierung hat mehrere hundert Personen ausgewiesen, weil der Termin für den Aufenthalt von Personen, die nicht für Jugoslawien optiert haben, mit dem 1. November abgelaufen ist. Die ungarische Regierung hat in Belgrad sofort Vorstellungen erhoben, damit die widerrechtlich ausgewiesenen Personen in Jugoslawien wieder aufgenommen werden, da die ungarische Regierung zu deren Hebernahme rechtlich nicht verpflichtet sei.

Razizelle oder nicht?

Schupo-Verband als „Klub der Darmrosen“.

Wir hatten dieser Tage über ein Einschreiten des preussischen Innenministers gegen den „Verband der Schutzpolizeibeamten Preußens C. B.“ berichtet. Der amliche Verkehr mit diesem an sich unbedeutenden Verband ist abgebrochen, die Betätigung für ihn während des Dienstes und in den Pausen-Unternehmen ist ebenso untersagt wie die Verbreitung der Verbandszeitschrift.

Dieser Verband scheidet zu unserer Mitteilung jetzt folgende „Berichtigung“ auf Grund des § 11 des Pressegesetzes:

„Es ist un wahr, daß der Verband der Schutzpolizeibeamten Preußens C. B. eine Razizelle ist.

Wahr ist vielmehr, daß dieser Verband parteipolitisch neutral ist und sich ausschließlich gewerkschaftlichen Arbeiten widmet. Er steht in keinerlei Beziehung zu der nationalsozialistischen Bewegung.“

Es ist uns selten eine so offenkundig falsche „Richtigstellung“ vor Augen gekommen, als diese. Sie ist unterschrieben von dem Verbandsvorsitzenden Joseph, der gleichzeitig Redakteur der Verbandszeitschrift ist. Wegen eines von Joseph selbst geschriebenen Artikels über den Reichstag ist die Mahnung Seiner Majestät erfolgt. Dieser Artikel in der Verbandszeitschrift „Die preussische Schutzpolizei“ vom 1. Oktober enthält folgende Stellen:

„Die Banzokraten aller Schattierungen haben die Sprache verloren. Sie schlottern vor Angst, die Großmänner, diese erbärmlichen Kreaturen, die bisher dem Volke glücken machten, als sei der von ihnen angerührte politische Sumpf eine Sendung Gottes... Ja, sie selbstmorden sich, weil es mit dem Schieben, Raffen und dem Ausplündern des Volkes zu Ende ist. Es ist aus mit dem politischen Banzentum, das in der Sozialdemokratie und auch in gewissen Kreisen sogenannter nationaler Färbung seine Brut- und Blutsäfte hatte... Es ist nur noch die Frage einer kurzen Zeitspanne, wo die Herrschaft des Marxismus zum Leibel geht wird... Ganz zu schweigen von den Anklagen und Verleumdungen einer schon längst nicht mehr dem Willen des Volkes entsprechenden überwindenden marxistischen Preussenregierung... Wir rufen alle Schutzpolizeibeamte auf, nun endlich den marxistischen Verbänden den Rücken zu kehren und sich einzureihen in unsere Front.“

Preisfrage: Worin unterscheidet sich die Befinnung und die Sprache dieses Verbandes von der Befinnung und Sprache der Hitler-Leute? Vermunderlich ist nur, daß Beamte solcher Meinung über die Preussenregierung so lange im Amte blieben und — gebildet worden sind!

Berlin verzichtet auf den Deutschen Dom

Als Straßenreinigungsdepot wenig geeignet!

Das Bezirksamt Mitte schlägt dem Magistrat in einem Schreiben vor, auf die Rechte am Deutschen Dom am Grudammmarkt zu verzichten, da diese Rechte für die Stadt Berlin nur mit Lasten verbunden sind.

Das Bezirksamt hatte in den Erdgeschloßräumen des Domes die Einrichtung eines Straßenreinigungsdepots (Gerüchhof) geplant und hierzu geringe bauliche Veränderungen vornehmen wollen, wogegen aber die Bau- und Finanzdirektion Einspruch erhoben hat.

Nun ist wohl das Bauwerk in seinem Äußeren unstreitig eines der herrlichsten Bauwerke Berlins, indessen nur eine reine Dekoration. Der sogenannte Deutsche Dom hat auch, wie verschiedentlich fälschlich angenommen worden ist, mit kirchlichen Dingen nichts zu tun und nie etwas zu tun gehabt. Das Innere ist stets als bloßer Raum betrachtet worden. In der Öffentlichkeit ist der Anschein erweckt worden, als dächte die Stadt daran, dem eben Bauwerk irgendeinen Schaden zuzufügen. Der Augenschein lehrt jedoch, daß der Innenraum nicht anders, als etwa ein Keller in einem Prachtgebäude zu bewerten ist. Sicher wäre es ein wünschenswertes Ziel, wenn man das Innere des Turmes, wie dies bei dem „Französischen Dom“ geschehen ist, zu Prunksälen ausbauen könnte. Die Stadt wird hierfür aber die enormen Mittel nie aufwenden können.

Verantwortl. für die Redaktion: Franz Albe, Berlin; Anzeigen: H. Gade, Berlin; Berichts: Hermann Berlin G. m. b. H., Berlin; Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft, Berlin; Post: Berlin 68, Lindenstraße 2, Diercke 1, Berlin.

Theater, Lichtspiele usw.

Donnerst., 6. 11. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 67 20 Uhr Fidelio Ende n. 22½ Uhr	Donnerst., 6. 11. Städt. Oper Blismarckstr. Turnus III 19½ Uhr Aida Ende g. 22½ Uhr
Staatl. Schausph. (an Denkmalsstr.) 20 Uhr Bürger Schippel Ende g. 22½ Uhr	Staatl. Schausph. (an Denkmalsstr.) 20 Uhr Bürger Schippel Ende g. 22½ Uhr
Staatl. Schiller-Theater, Charlitzg. 20 Uhr Die Journalisten Ende 23 Uhr	

SCALA
Tgl. 5 u. 8½ Uhr — 8.50 Mark, 9.250
Tgl. 1-4 M. — Nachm. halbe Preise

Rastelli's
neuer Fußball — Akt
Matray-Ballett,
Carle Madini-Truppe usw.

PLAZA
Tgl. 5 u. 8½
Sonnt. 2, 5 u. 8½
Alex. E. 4 000

L. Vorstellung 50 Pf. bis 1 M.
II. und III. Vorst. 1 bis 2 M.
AFRA, UESSEMS, KOHLBRANDT usw.

Volkshöhne
Theater am Blouplatz
8 Uhr
Der fröhliche Weinberg

Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
Die Journalisten.

Deutsches Theater
8 Uhr
Elisabeth von England
von Ferd. Bruckner
Regie: Helix Hilpert

Kammerspiele
8½ Uhr
Elga
von Gerhart Hauptmann.
Regie: Gustav Hartung.

Die Komödie
8½ Uhr
Der Schwierige
von Hugo von Hofmannsthal.
Regie: Max Reinhardt.

Neues Theater
am Zoo
am Bahnh. Zoo, Stpl. 5554
Tgl. 8½ Uhr

Der große Lächerlich!
Max Adalbert
in
Hasenklein
Sonabends 4 Uhr
Sonntags 3 -
Knauch-Bundespreis-Fahrt
in München!

Familien-Nachmittage
im
ROSE THEATER
Gr. Frankfurter Straße 132
Billettkasse für den Vorverkauf: Alexander 3422 und 3494

Donnerstag u. Freitag
nachm. 3½ Uhr
Kukuli
mit Traute, Hans, Paul und Willi Rose
Preise: von 30 Pf. bis 1.50 M.
Gartenruhe u. Programm je 10 Pf. 20 Min. Kaffeepause.
Kaffee mit Kuchen 25 Pf.
Kinder haben Zutritt
Sonabends 4.15 Uhr

Peterchens Mondfahrt
Das entscheidende Weihnachtsmärchen
(Preise von 30 Pf. bis 1.50 M.)
Wochentags 8½ Uhr,
Sonabends 7 u. 10½ Uhr,
„In der Johannisnacht“
Sonntag, den 9. November
2. u. 9 Uhr
einmalige Mittagfeier
Ludwig Hardt
und Erstaufführung
„Der Johannis und der Tod“
5.45 und 9 Uhr
„In der Johannisnacht“.

Berliner Theater
Dönh. 625, 626
Tgl. 8 Uhr
Nur noch 2 Vorstellungen
Alexander Moissi
in
„Der Idiot“
v. Dostojewski

Rose-Theater
Gr. Frankfurter Str. 132
Tel. Alex. 3422 u. 3494
3.30 Uhr:
Kukuli
8.15 Uhr:
In der
Johannisnacht

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
Tgl. 8 Uhr
Tgl. 8 Uhr
Tgl. 8 Uhr
Tgl. 8 Uhr
Tgl. 8 Uhr

Im Weissen Rössl
Premiere: 8. November 7½ u. 10½
Singspiel nach Blumenthal und Kadelburg
von Hans Müller, Musik von Ralph Benatzky
Musik: Carl Robert Stolz, Gesangstexte: Robert Gilbert,
Camilla Spira, Max Hansen, Trude Lieske,
Otto Wallburg, Siegf. Arno, Walter Jankuhn,
Paul Hörbiger, Käthe Lenz, Willi Schaeffers,
Winkelstern, Desni, Gusti Göttenbauer,
und das große Ensemble.
Gesamttanzst. Prof. Stern, Mus. Lig. Ernst Hauke.
Wegen Vorbereitung zur Premiere bis einschli.
Freitag geschlossen — Vorverkauf 10-6

Regie: Erik Charell

Barnowsky-Düben
Theater in der Strömmanstr.
Tgl. 8½ Uhr
Sturm im Wasserglas
Komödie von Frank.

Komödienhaus
8½ Tgl. 8½
Konto X
von Bernauer und Osterreicher

Komische Oper
8½ Uhr
Das Mädel am Steuer
Operette v. Gilbert

Zentral-Theat.
Tgl. 8½ Uhr
Sonnt. auch 3¼ Uhr
Eine Freundin so goldig wie Du
Operette v. Meisel.
Vor. Nr. Parkett stadt 4.-M. nur gültig vom 5. bis 8. Nov.
Sonntags 3 Uhr
Rechnappchen

Theater am Schillbäuerdamm
Tgl. 8½ Uhr
Die Dreigroschenoper
von Brecht und Weill.
Preise 1.- bis 12.-M.

Winter Garden
8.15 Uhr — Stunden eriecht
24 Tillerettes, Carr's u. Betty
Das Tonphänomen Under USA.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 3.30
Stettiner Sänger
Das neue Programm!
Nachm. halbe Preise

Dönhoff-Brettli
10 große Nummern
Tanz - Kapelle Hans Sixtus.

8½ Uhr **CASINO-THEATER** 8½ Uhr
Lothringstr. 97.

Nur im Monat November
die entzückende Komödie
Arm wie eine Kirchenmans
Gutschein 1-4 Pers. Fauteuil 1.25 M.
Sessel 1.75 M. — Sonntags Preise:
Parkett 75, Rang 60 Pf.

CIRCUS BUSCH
VARIETE
Tgl. 3 Vorst. — Tel. Weissdamm 3040,
nachm. 4½ Uhr: 3.30 Pl. — 1.50 M.
Abends 8½ Uhr: 30 Pl. — 3.- M.
Das vollst. neue November-Prgr.
14 der besten Circus-
und Varietéschauer!

Deutsches Künstler-Theat.
Barbar. 3377. 8½ Uhr
Jim und Jill
Gew. Wobheim, Karol-Prusien.
3.30 Stg. ungek. Vorsp.
Jim und Jill
Originalbes.
halbe Preise

Renaissance-Theater
Steinplatz 6780
8½ Uhr
Voruntersuchung
von Max Alsborg
und O. E. Hesse
3.30 Stg. ungek. Vorsp.
Voruntersuchung
Originalbes. halbe Preise

Theat. d. Westens
8½ Uhr
Lepidina Knauff
Finden Sie, daß
Constance sich
richtig verhält?

Lessing-Theat.
Heute geschlossen
Ab Freitag:
**Sommernachts-
traum**
Regie: Max Reinhardt

Metropol-Theater
Tgl. 8½ Uhr
Sensationaler
Operettenfolg!
Unter pers. Leitung
des Komponisten
Viktoria
und ihr Husar

Theater I. d. Behrenstr. 53-54
Direktion: Ralph Arthur Roberts
Das häßliche Mädchen
Englisch — Roberts — Jansson.

Zehn Jahre Hochschule für Politik

Schinkelplatz 6, ein größeres Gebäude aus roten Steinen, eins der wenigen schönen alten Bauwerke in Berlin: die alte Schinkel'sche Bauakademie. Mit ruhigen, einfachen Fronten, in quadratischer Geschlossenheit, wird es auf der einen Seite von riesigen Bankportalen flankiert, auf der anderen Seite steht prächtig hingeknaht die sogenannte Schloßfreiheit, der Blick von vorn gleitet über Schloßbrücke und Schloßplatz zum Lustgarten. Nur wenige — allzumwenige — wissen, daß sich in diesem Hause neben der preußischen Bildnisgalerie und der Wetterwarte ein Institut befindet, daß in seiner Art einzig für Deutschland ist: die Deutsche Hochschule für Politik.

Bereits vor und während des Krieges wurde der Gedanke einer politischen Hochschule diskutiert, aber erst in der demokratischen Republik konnte der Plan verwirklicht werden, aus der Raumann'schen Staatsbürger'schule entstand im Jahre 1920 die Deutsche Hochschule für Politik, deren Zehnjahresfeier am Sonnabend festlich begangen wird. Die Demokratie mit ihren Ansprüchen an den Staatsbürger, der soeben noch bedingungslos dem wilhelminischen Nachstaat unterstand und nun sein eigenes Schicksal entscheiden sollte, war Voraussetzung und Forderung einer politischen Hochschule. Den Gründern schwebte die französische „Ecole libre des sciences politiques“ als Beispiel vor: wie diese nach der Niederlage von 1871 entstand zu innerer Sammlung und Selbstbestimmung, sollte jene eine ähnliche Funktion erfüllen und darüber hinaus einer zeitgemäßen Aufgabe dienen: „Mögen andere den Krieg gewinnen, wir wollen den Frieden gewinnen“, wie es in der Formulierung Ernst Bäch's steht.

Eine große Aufgabe vor allem war der Hochschule gestellt: eine politisch-wissenschaftliche Lehrstätte zur Erziehung von Funktionären der jungen Demokratie zu sein. Ohne Tradition und Beispiel auf diesem Gebiete mußte ganz neu begonnen werden. So entwickelte sich der Lehrstoff, seine Behandlung und seine Abgrenzung vom Gebiete anderer Spezialwissenschaften erst aus der Erfahrung. Und das besondere Ziel bedingte auch besondere Forschungs- und Lehrmethoden: die Geschichtswissenschaft behält sich besonders mit der politischen Geschichte der letzten Vergangenheit bis zur Gegenwart, beim Völkerrecht werden die Probleme der Friedensorganisation und Friedenspolitik besonders berücksichtigt, Verfassungsrecht wird als „Verfassungssoziologie“, „Vergleichende Verfassungslehre“ und „Reichsverfassung in der Praxis“ gelehrt.

Und nicht nur „gelehrt“. Die Arbeit, baut sich weniger auf Vorlesungen als auf Arbeitsgemeinschaften und Seminaren auf. Die reine Vorlesungsmethode wurde fast ausnahmslos fallen gelassen, feste Miß- und Zusammenarbeit von Lehrer und Schüler kennzeichnen den Unterricht.

Die Lehrer . . .

Es ist selbstverständlich, daß sowohl Inhalt wie Ziel und Methode der Lehre eine besondere Dozentenstärke verlangt. Der reine Akademiker, wie wir ihn uns in seiner Beziehungslosigkeit zur Wirklichkeit vorstellen, konnte nicht Lehrer an einer Hochschule für Politik sein. Es bedurfte Männer, die zwar nicht notwendigerweise Theorie und Praxis meistern mußten, aber die als Theoretiker nicht im luftleeren Raum schwebten und als Praktiker keine platten „Realpolitiker“ waren. Unter der Lehrerschaft der Hochschule befinden sich akademische Lehrer, die auch an anderen Hochschulen Vorlesungen halten, aber durch politische oder journalistische Tätigkeit in ständiger Fühlung mit der Politik stehen; Praktiker der Politik sind nicht selten ausgezeichnete Lehrer gewesen, ihre oft reiche persönliche Erfahrung brachte den Unterricht in lebendige Beziehung zum Zeitgeschehen. Ein ausgesprochenes Plus der Hochschule aber besteht in dem Heranziehen junger Gelehrter. Von ihnen gehen neue Impulse aus, ihre Arbeit hat gerade in letzter Zeit der Hochschule ihr besonderes Gesicht gegeben, und die Zusammenarbeit mit ihnen gestaltete sich für die Hörerschaft besonders fruchtbar.

. . . und die Hörer

Wohl laun eine andere Hochschule kann eine so verschiedenartige Hörerschaft aufweisen wie die Hochschule für Politik. Da ihr Besuch an keinerlei Berechtigungen, sondern nur an den Nachweis persönlicher Befähigung geknüpft ist, sind in der Hörerschaft alle sozialen Schichten und Altersstufen vertreten. Neben dem alten weißhaarigen Herrn, einem Pensionär vielleicht, der regelmäßig jedes Semester wiederkommt und mit einem Lächeln glücklicher Befriedigung, bis in diese Gebiete vorgezogen zu sein, eifrig mitschreibend in vielen Vorlesungen zu finden ist, sieht der kurzbehaarte Jugendbündler mit dem reinen Herzen der Ueberzeugung, dem von durchaus nicht böserartigen Dozenten zunächst einmal alle oft zur politischen Phrasologie erklärten Illusionen genommen werden. — Zu seinem Heil, denn jetzt erst kann er begreifen. Aus der heillosen Verwirrung und Beunruhigung erwächst er durch christliche Arbeit und schärfste Selbstkritik zu entschlossener politischer Verantwortung.

Neben den Vielen, die zur Hochschule kommen, weil sie eine Möglichkeit wissenschaftlicher Weiterbildung ohne Berechtigung bietet, sehen jene, die im Parteileben stehen und ihr Studium der Praxis politischer Arbeit dienstbar machen wollen. Aber auch die Studenten aus Geltungsbedürfnis, keine Angestellte zumeist, die die Hochschule um der „Hochschule“ willen besuchen, fehlen nicht. Sie sind „Farben tragend“, zu Beginn des Semesters erscheinen sie in der bunten Mäße, Kimo-Altheidelberg ist in ihrem Herzen lebendig und in der glänzenden Welt ihrer Vorstellungen suchen sie ihr umberäisches Dasein zu überwinden. Sie sind eine verschwindende Minderheit, aber der kleine Mittelstand, dem sie entstammen, bildet das Gros an der Hochschule. Angestellte, keine Beamte, Studenten, Arbeiter — aus allen Berufen kommen die politisch Interessierten, die sich zu politischer Tätigkeit berufen fühlen, aber nur wenigen gelingt es, daraus einen politischen Beruf zu machen.

Die Masse der Hörer sind Gasthörer, die politische Anregungen oder Vertiefung vorhandener Kenntnisse suchen — Journalisten, politische Sekretäre und sonst im weitesten Maße politisch interessierte Personen. Sie waren auch die erste, ursprüngliche Hörerschaft, und erst viel später entwickelte sich daraus der Stamm der eigentlichen „Studenten der Politik“, die heute zwar noch eine kleine Zahl — etwa 200 sind, aber von Semester zu Semester zunehmen. Sie geben den viersemestrigen seminaristischen und die dreisemestrigen akademischen Abteilung zu absolvieren. Aber der Kreis derer, die in ernsthafter Arbeit wirklich durchhalten, ist klein, und kaum 10 Proz.

Nichts für die Jugend!

Kalender, wie sie nicht sein sollen

Sogenannte Schülerkalender sind bei der Jugend im allgemeinen sehr beliebt. Vor allen Dingen die Kinder, die die höheren Anstalten besuchen, haben für derartige Kalender, von denen es bereits eine ganze Anzahl gibt, recht gern. Sie enthalten oftmals sehr wertvolles Material, mit dem der Schüler schon etwas anzufangen weiß. Da sind es z. B. die französischen und englischen unregelmäßigen Verben, interessante Zahlenreihen, chemische oder mathematische Formeln, Logarithmen und was der schönen Dinge mehr sind, die der Benutzer immer gern und mitunter auch unauffällig zur Hand hat.

Ein Kalender solchen Genres will auch der soeben erschienene „Kalender der deutschen Jugend“ sein, den der Pestalozzi-Verlag herausgegeben hat. Schade nur, daß sein Kalendarium selbst von der neuesten Zeit nichts ahnen läßt; sie ist spurlos an ihm vorbeigezogen.

Wir lesen und erfahren, wann im Jahre 1810 Andreas Hofer erschossen worden ist, wann Friedrich Wilhelm 1809 seinen Kufraui an „Sein Volk“ richtete. Wir finden weiter verzeichnet, daß 1812 der Schriftsteller Berthold Auerbach geboren wurde, daß aber am gleichen Tage im Jahre 1925 der erste deutsche Reichspräsident starb, das steht in diesem lückenhaften Kalendarium nicht. Genau so ist es mit dem Geburtsdatum des ersten deutschen Reichspräsidenten; unter dem 4. Februar steht zwar zu lesen, daß der Erfinder des Porzellans im Jahre 1682 das Licht der Welt erblickte, aber nicht, daß im Jahre 1871 Friedrich Ebert geboren wurde.

Das Kalendarium zeigt sich oftmals nahezu vorfindlich. Entschieden ist es für die deutsche Jugend wichtiger, zu erfahren, daß Rathenau am 24. April 1922 ermordet wurde, als die nicht mehr sehr sensationelle Tatsache, daß am gleichen Tage im Jahre 1180 Otto von Wittelsbach mit Bayern belehnt wurde.

Vom 9. November weiß der Chronist nichts anderes zu berichten, als daß 1799 Napoleon erster Konsul wurde und daß im Jahre 1914 die „Emden“ unterging. Daß die Hohenzollern an jenem Tage die Flucht ergriffen und die Revolution ausbrach, davon erzählt die deutsche Jugend nicht. Als besonderes Ereignis wird aber für die Jugend von 1931 die Thronbesteigung Wilhelms des letzten Hohenzollern am 13. Juni 1888 vermerkt. Die Ermordung Erzbergers am 26. August 1921 ist gänzlich bedeutungslos, viel interessanter, daß am gleichen Tage im Jahre 1860 der Komponist Süßer geboren wurde. Die Geburt des Dichters Kriosta am 8. September 1474 wird für viel wichtiger gehalten, als daß am gleichen Tage im Jahre 1926 Deutschland in den Völkerbund Aufnahme fand. Daß am 3. Oktober 1929 Stresemann starb, ist nicht erwähnenswert, daß aber an diesem Tage im Jahre 1847 der Geograph Eduard Richter geboren wurde, ist für die heutige deutsche Jugend ein ganz besonderes Ereignis. Auch der Geburtstag des alten Volke wird für viel wichtiger gehalten als der Todestag des Dichters Arno Holz.

Daß am 13. März 1920 der Kapp-Putsch Deutschland in neue große schwere Bedrängnis brachte, ist nicht der Rede wert, viel wichtiger ist es festzuhalten, daß am 13. März der Architekt Waffenstillstandsbedingungen am 10. November 1918 ist nicht erwähnenswert, aber keinesfalls darf unterschlagen werden, daß an diesem Tage 1433 Karl der Kühne geboren wurde. Am

20. November 1923 erlitt die deutsche Mark ihren tiefsten Sturz. Was geht das die deutsche Jugend an? Hauptfrage, sie weiß, daß an diesem Tage im Jahre 1497 Vasco de Gama die Südspitze Afrikas umschiffte. Die Krönung Napoleons unter dem 2. Dezember wird für merkwürdiger gehalten als die Einführung der Bildtelegraphie.

Diese wenigen Beispiele, deren Reihe beliebig verlängert werden könnte, zeigt, daß das Kalendarium auch nicht den bescheidensten Anforderungen genügt. Wenn wir unsere Jugend im neuen Geiste erziehen wollen, so wie es die Verfassung vorsieht und von der Mehrheit des Volkes gewünscht wird, muß von einem Verlage, der sich zumal noch Pestalozzi-Verlag nennt, ein ganz anderes Kalendarium verlangt werden. Es braucht noch lange nicht sozialistisch zu sein, es muß aber von dem Gedanken getragen sein, Staatsbürgerliche Erziehungswesen mitzuleisten. Darauf kommt es in erster Linie an. Die moderne Schule atmet schon einen ganz anderen Geist, als der Bearbeiter dieses Kalenders, Studienprofessor Eisemann-Nürnberg, anscheinend Wort haben will.

Man kann aus diesem Grunde diesen Kalender der deutschen Jugend nicht empfehlen. Er führt zurück statt vorwärts und das ist für ein Jugendbuch das vernichtendste Urteil.

Abreißkalenderhefte

Unter den Abreißkalendern, die auf jedem ihrer 364 Blätter geschichtliche Daten bringen, gehört „Reyers historisch-geographischer Kalender“, herausgegeben vom Bibliographischen Institut in Leipzig, zu den bekanntesten. Aber wer von ihm eine gewisse Objektivität erwartet, darf sich den Kalender für 1931 nicht an die Wand hängen. Er wird sich schon ärgern, daß der vierzigste Geburtstag eines blutigen Diktators, wie der „völkische“ Rassenführer Günther einer ist, geziemend erwähnt wird, aber weit schlimmer ist, was auf dem Blatt vom 2. August zu lesen steht:

1914: Frankreich eröffnet die Feindseligkeiten gegen Deutschland und unter dem 3. August:

1914. Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich. Dem Leser soll und muß dieses als logische Folge von jenem erscheinen, so daß Frankreich als der freile Angreifer dasteht. Aber da in Wirklichkeit die Franzosen nie und nirgends die Feindseligkeiten am 2. August eröffnet haben, scheint der Kalendermacher die sechzehn Jahre seit jenem Tag durchschlafen zu haben und noch an das Märchen von den auf Nürnberg abgeworfenen französischen Fliegerbomben zu glauben. Oder was sonst?

Erbaulich ist auch ein Blick auf das Kalenderblatt vom 13. März: 1920. Nationale Revolution (Kapp-Putsch) in Deutschland, Flucht der Regierung aus Berlin.

So, so? Der verbrochene Handstreich einiger politischer Desperados und militärischer Abenteurer war also eine nationale, demnach anerkanntswürdige Revolution, und die republikanische Regierung, gegen die sich der Putsch richtete, folglich anational oder antinational?

Das Bibliographische Institut scheint, nach diesen beiden Proben zu schließen, Wert darauf zu legen, daß sein „Historisch-geographischer Kalender“ nur von Hitler- und Hugenberg-Wählern gekauft wird. Aber warum versteht es ihn dann nicht, zur Abschreckung der Vernünftigen, mit einem großen Hakenkreuz?

gelangen zur Abschlußprüfung der seminaristischen Abteilung. Etwa ein Drittel sind eigentliche Arbeiterhörer, und es wird ihnen nachgerühmt, daß eine Reihe der besten Prüfungen von Mitgliedern dieser Gruppe abgelegt worden sind.

Ob die Examinanten der Hochschule für Politik politische Führer werden, sei dahingestellt. Das Problem der Führerauslese wird auch durch eine politische Hochschule nicht gelöst. Aber eine Aufgabe erfüllt sie: eine Schule der Demokratie zu sein, die Jugend von Schlagwort und starrer Phrasologie zu entzernen und zum politischen Denken zu erziehen, Funktionäre der Politik zu bilden, denen auch bei der kleinen Arbeit die großen Zusammenhänge bewußt bleiben. Und gerade in der Demokratie ist die Haltung des kleinen Funktionärs wichtig und bestimmend für politische Entscheidungen. Bei der sprichwörtlichen politischen Unbildung des deutschen Volkes kann eine Hochschule für Politik zur politischen Erziehung im weitesten Sinne beitragen.

Auch wir als Sozialisten dürfen an dieser Hochschule nicht achtlos vorübergehen. Sie macht unsere Parteischulen keineswegs überflüssig, aber im Kampfe um die Hochschule und die öffentliche Erziehung kann der Entwicklungsgang und das Beispiel der Deutschen Hochschule für Politik einmal anregend und richtunggebend für die gesamte Hochschulreform sein. Ihre weitere Entwicklung können wir also keineswegs passiv oder gar ablehnend betrachten.

Richard Junge.

Das Reich des Kindes

Adele Schreiber hat als Herausgeberin von guten Sammelwerken schon mehrmals bewiesen, daß sie die besondere Gabe hat, einen größeren Kreis von Mitarbeitern zusammenzuschließen zu einem Werk, das trotz aller Viefseitigkeit doch aus einem Guß ist und aus dem förmlich die Freude aller Mitarbeiter an der gemeinsamen Arbeit widerklingt. Auch in ihrem neuesten Sammelwerk*) ist es Genossin Adele Schreiber gelungen, aus Beiträgen von 20 Mitarbeitern ein wohlkoordiniertes Werk über alle das Kind betreffenden Fragen zu gestalten.

Auf den 400 Seiten des Buches wird dem Leser ein großes Maß von Wissen vermittelt. Den ersten Teil des Buches bilden Aufsätze von Wertgen, darunter Prof. Piepmann vom Cecilienhaus in Berlin, über Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett, Ernährung und Pflege des Kindes vom Säuglingsalter bis zur Pubertät. Der zweite, umfangreichste Teil des Buches ist Erziehungsfragen gewidmet. Er enthält u. a. Beiträge von Anna Siemen, Fritz Karjen und Henry Schumacher. Es schließen sich sehr gute Aufsätze an, über das Seelenleben des Kindes, über

normale Entwicklung, über Störungen und über die Pubertätszeit. Verfasser Prof. Erich Stern und Ada Weil. Im vierten Teil des Buches wird berichtet über die gesetzliche und über die soziale Lage des Kindes (Rechtsanwalt Margarete Berent und Stadtrat Friedländer). Den Schluß des Buches bilden Arbeiten über die Wiedergeburt des Körpers und das sechste Zeitalter und über den Sinn der Jugendbewegung.

Die sehr summarische Aufzählung des Buchinhaltes läßt bereits erkennen, wie weit der Kreis der Arbeiten gezogen ist. Die große Zahl parteigegenständlicher Mitarbeiter und die Herausgeberin selbst bürgen dafür, daß das Sammelwerk, wenn man es auch nicht als ein Parteibuch im engeren Sinn bezeichnen kann, so doch ein Buch aus dem Geist unserer Weltanschauung ist. Die in großer Zahl eingetragenen und zum Teil wunderschönen Photos beleben und bereichern das Buch.

Aber es sind nicht nur die sachkundigen Aufsätze, die schönen Bilder, das große Maß objektiven Wissens, die Möglichkeit, sich bei vielen Erziehungsschwierigkeiten einen Rat zu holen, die jeder Mutter und jedem Menschen, der sich mit Kindern zu beschäftigen hat, das Buch wertvoll machen werden. Fast noch eindrucksvoller ist die großzügige Art, wie sich das Werk frei hält von jedem Anstammern an irgendeine Doktrin, ein System, eine bestimmte Methode. Das Buch unterrichtet über die erzieherischen Grundgedanken von Montessori und Fröbel, von Freud und Adler, die allesamt neue Einsichten in das Wesen des Kindes eröffnet haben. Nirgends wird aber von irgendeinem System, von einer Erziehungsmethode oder von einer Schulform als der allein richtigen gepredigt.

Das Buch ist so, wie alle Eltern erziehen sollten: Geistige Auseinandersetzung mit den verschiedenartigen Erziehungsgedanken unserer Zeit, aber niemals das Kind selbst zum Opfer dieser Auseinandersetzung machen. Der Zweck aller Erziehung ist die Einordnung der kleinen eigenwilligen Menschen in die im Verlauf des Lebens immer größer und wichtiger werdenden sozialen Gemeinschaften, in die Familie, den Kindergarten, die Schule, den Beruf, die Klasse, das Volk, die Menschheit. Das höhere Ziel der Erziehung aber ist es, diesen Gemeinschaften ein möglichst wertvolles Mitglied zuzuführen. Soweit das durch Erziehung zu beeinflussen ist, kommt es darauf an, das Kind so schonend zu erziehen, daß möglichst wenig von einer besonderen Art unterdrückt wird. Schonende Erziehung ist um so leichter, je besser jede Aeußerung des Kindes in ihren Grundlagen verstanden wird. Das Verständnis für das Kind wird erleichtert durch medizinisches, pädagogisches, soziales und psychologisches Wissen, wie es in dem Sammelwerk von Adele Schreiber vermittelt wird. Daraus wäre allen Kindern zu wünschen, daß ihre Erzieher sich dieses Wissen zu eigen machen und daß sie zugleich einen Hauch verspürten von der geliebten Freiheit, die in diesem Buch herrscht.

Anna Geyer.

*) „Das Reich des Kindes.“ In Verbindung mit ersten Hochgelehrten herausgegeben von Adele Schreiber (Deutsche Buch-Gemeinschaft, Berlin, 1930).



Copyright 1936 by „Der Bücherkreis G. m. b. H.“, Berlin SW 61.

(27. Fortsetzung.)

Der Fall Silindus stand als erster auf der Liste. Er achtete wenig auf das, was um ihn vor sich ging — er murmelte unaufhörlich zu dem Richter...

Ein Rechtsanwalt wurde Silindu als Verteidiger zugewiesen. Er sah bald ein, daß es nutzlos war, sich mit dem Angeklagten zu beschreiben. Ueber die Linie seiner Verteidigung war er sich jedoch klar...

Dann wurde Silindu verhört. Er wiederholte die Ausfagen, die er vor dem Polizeigericht gemacht hatte. Der Vertreter der Krone stellte in seinem Kreuzverhör wenige Fragen, aber der Richter selbst beschäftigte sich lange Zeit mit ihm...

Der Richter aber zeigte in seiner Zusammenfassung, daß er nicht zu denjenigen gehörte, die hier einen klaren Fall sahen. Er unterstrich sehr stark die Tatsache, daß der Angeklagte in seinem Dorte nie als vollständig normal angesehen worden sei...

Nach dieser Zusammenfassung schloß sich die Geschworenen zur Beratung zurückziehen; der Mann erklärte jedoch nach einer kurzen Besprechung, sie seien einstimmig der Ansicht, daß der Angeklagte des Nordes schuldig sei.

Silindu hatte sich gar nicht bemüht zu verstehen, was um ihn her vor sich ging. Der Dolmetscher trat nahe an die Anklagebank heran und teilte ihm mit, daß die Geschworenen ihn des Wortes schuldig erklärt haben; ob er noch etwas zu sagen habe, ehe das Todesurteil über ihn ausgesprochen würde...

„Hast du noch irgend etwas dagegen vorzubringen, daß das Todesurteil über dich ausgesprochen wird?“

„Was soll ich da noch sagen? Ich habe es die ganze Zeit hindurch gewußt. Man hat mir gesagt, daß ich gehängt werden würde — alle Leute auf dem Wege sagten das. Was ist da noch zu sagen?“

Seine Worte wurden dem Richter überfetzt, der dann ein schwarzes Tuch aufnahm und es sich über den Kopf legte. Silindu wurde verurteilt, „am Halse aufgehängt zu werden, bis daß er tot sei“.

Am zwei Wochen sollte er gehängt werden, und die Tage gingen ihm so friedlich dahin wie in der Zeit vor der Verhandlung. Er hatte keine Angst vor dem Hängen mehr. Wenn er irgend etwas empfand, so war es Erwartung, sogar etwas Hoffnung.

Einen Tag vor der Hinrichtung kam der Gefängniswärter vor Silindus Zelle und mit ihm ein singalesischer Mahatma, sehr elegant in einem europäischen Anzug und einem hellgrünen Tropentuch. Silindu mußte aufstehen und an die Tür kommen.

„Hast du das verstanden, Burjese?“ fragte der Mahatma. „Ich habe es nicht verstanden, Hamadoru!“

„Du wirst nicht gehängt werden, verstehst du? Du wirst statt dessen im Gefängnis bleiben, für zwanzig Jahre.“

„Ja, für zwanzig Jahre. Verstehst du?“

Ein Gefängniswärter kam und schloß die Zellentür auf; Silindu mußte heraustrimmen und bekam einen Platz in dem langen Schuppen angewiesen, der die Mitte des Hofes einnahm.

Das neue Buch

Sozialismus und Ethik

Die Abhandlung Albert Kranolds: „Zum ethischen Gehalt der sozialistischen Idee“ (erschienen im Reven Breslauer Verlag, G. m. b. H.) ist die vertiefte und erweiterte Uebersetzung eines Vortrags, den er bereits vor fünf Jahren gehalten hat, und in dem er sich gewissermaßen um eine philosophische Grundlegung der ethischen Begriffe seines Buches „Zwang und Freiheit im Sozialismus“ handelt, das damals gerade erschienen war.

FÜR DEN KLEINGÄRTNER

Vorbereitung der Beete

Die Anschauung der Landwirtschaft, daß „am Erntewagen der Pflug hängen soll“, gilt auch für den Gartenbau, und der späte Herbst gibt danach dem fortschreitenden Abarbeiten der Beete Gelegenheit zum Umgraben oder Pflügen sowie zur Düngung.

Rückständigkeit

Im Heft 38 der „Mitteilungen der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Berlin-Dahlem“ werden auf Grund der von der Fachabteilung des bayerischen Staatsministeriums für Landwirtschaft in den letzten Jahren durchgeführte Kartoffelbauversuche mitgeteilt.

Ein hölzerner Hammer wurde ihm in die Hand gedrückt und ein Haufen Kotosnuffschalen vor ihm hingeworfen. Für den Rest des Tages und täglich für den Rest von zwanzig Jahren sollte er mit dem hölzernen Schlegel aus den Kotosnuffschalen die langen Näsern herauskopfen.

9. Kapitel.

Punghi Menika blieb nichts anderes übrig, als Silindus Beistand zu befehlen, auf Babuns Freilassung zu warten und bis dahin, so gut es ging, mit Karlinahami ihr Leben zu fristen.

Karlinahami war jetzt fast fünfzig Jahre alt, und im Dschungel ist eine Frau — besonders wenn sie keinen Mann hat — mit fünfzig Jahren sehr alt und dem Grabe sehr nahe.

Das Geschlecht in einem Alter, in dem in anderen Klimaten Männer in ihrer Vollkraft stehen und Frauen Kinder zur Welt bringen.

Ist ein Dogma, mehr noch ein fertiges Schema, in das sich alle Gegebenheiten des menschlichen Lebens und auch der Welt und des Uns eingliedern müßten. Aber auch unter den Marxisten selbst ist diese Ansicht weit verbreitet, die notwendig zu einer Beschränkung des freien Denkens führen muß.

Der zweite Teil der Arbeit befaßt sich mit dem Gehalt einer sozialistischen Ethik, wobei es sich im wesentlichen um die Frage von Zwang und Freiheit handelt. Kranold scheidet streng zwischen Autarkie (Willkürherrschaft) und Autonomie (freiwilliges Tun des Individuums), die er für die sozialistische Gemeinschaft fordert.

Auswahl derselben, die Düngung mit Kunstdünger neben Mist sind Faktoren, die wohl zum Teil mehr Mühe verursachen, aber bei dem Endresultat noch bedeutend mitsprechen.

Noch andere Feststellungen finden sich in diesen „Bayerischen Mitteilungen“. So über den Einfluß der Reihenweite auf den Ertrag: bei 60 Zentimeter Abstand 192 Doppelzentner, bei 70 Zentimeter 176 Doppelzentner, bei 80 Zentimeter 133 Doppelzentner.

Internationaler Arbeitersport

Kongresse und anderes

Nach übereinstimmenden Berichten auf dem in Arnheim abgehaltenen Bundestag des Niederländischen Arbeitersportbundes macht die Arbeitersportbewegung in diesem Lande weiter Fortschritte. Der Mitgliederbestand der Organisation ist in den vier Jahren ihres Bestehens auf 33 Ortsgruppen mit über 11.000 Mitgliedern angewachsen. Um dem Bund eine gesicherte finanzielle Grundlage zu verschaffen, wurde das Finanzwesen neu geregelt. Als Ort für das jährlich an Pfingsten stattfindende Bundesfest wurde für 1931 die Stadt Arnheim gewählt.

In Paris, wo 1925 der Kongress der Luzerner Sportinternationalen stattfand, wurde Ende Oktober der Bundeskongress der französischen Arbeitersportvereine abgehalten. Charles Luray, der Bürgermeister von Pantin und Vorsitzender des französischen Verbandes, eröffnete den Kongress, dem Bredoung-Brüssel als Ehrenvorsitzender der Internationale und Skabo-Prag als Sekretär des Internationalen Büros beizuhören. Es wurden u. a. die Vorbereitungen für das Bundesfest in Koudalg zu Pfingsten 1931 festgelegt und die Teilnahme an dem 2. Arbeiter-Olympia in Wien beschlossen. Turnerverbände aus Nordfrankreich und dem Elsass, die nach Wien gehen, sollen von der Bundesleitung geldlich unterstützt werden. Die Verhandlungen des Kongresses, der durch

gymnastische Vorführungen eingeleitet wurde, hinterließen den Eindruck, daß der französische Arbeitersportverband sich in aufsteigender Linie bewegt.

Schweizer Kunstturner- und Ringerwettkampf

In Bern hielten die Berner und Westschweizer Kunstturner und die Ringer von Bern und Basel eine gemeinsame Veranstaltung ab, die für die Arbeiterturn- und Sportbewegung sehr erfolgreich verlief. Im Kunstturnen siegte Bern mit 418,5 Punkten, die Westschweiz erreichte 411,8. Den Ringerwettkampf gewann Bern mit 18:6.

Die Handball-Vändermannschaft des Deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes ist nach ihren diesjährigen Spielsergebnissen zweifelslos die stärkste Auswahlmannschaft der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale. Alle Spiele beendete sie siegreich. Sie gewann gegen die Schweiz in München 6:3, gegen den Oesterreichischen Arbeiter-Handballverband in Kuffing 8:3, gegen die österreichischen Arbeiterturner-Handballspieler in Magdeburg 7:4, gegen Belgien in Hamburg 17:1 und in Lüttich 18:1.

Unsere Gegner

Die DT. für Wogenprall und Schwertgeklirr

Die Deutsche Turnerschaft ist im Lager der Reaktionsäre und Friedensgegner ein hochgewerteter Aktivist. Daß sie das bleibt, dafür sorgt in der DZ. neben den vielen „Erneuerern des Reiches“ in besonderem Maße der DZ.-Jugendwart und dritte Vorsitzende Dr. Reuendorff. Dr. Reuendorff war es, der öffentlich erklärte, es sei unerhört und dürfe nicht vorkommen, daß DT.-Vereine auf die Teilnahme an vaterländischen Tagen verzichten, weil Stahlhelm, Werwolf und wie all die reaktionären Kampfbünde heißen, dabei sind. Er betonte ausdrücklich, daß an solchen Tagen DT.-Vereine und die angeführten Rechtsverbände zusammengehören. Dieser sonderbare „Republikaner“ ist Direktor der staatlichen preussischen Turnanstalt in Spandau!

Dr. Reuendorffs neuestes Bekenntnis als Friedensgegner ist in dem „Kleinen- und Führerblatt“ der DT.-Turnerjugend, Heft 4/5 1930, zu finden. In ihm schreibt er von Führern und Führertum: „Der wahre Führer aber bringt der Masse das Schwert und die ewige Unruhe. Ein Pazifist von Grundjah kann niemals ein wahrer Führer sein.“

Dieses Bekenntnis liegt auf derselben Linie wie die Aufforderung des ersten Vorsitzenden Dr. Geisow vom Deutschen Schwimmverband an seinen Verband, ein politisches Bekenntnis abzulegen und nennlich der durch den Ausgang der letzten Reichstagswahlen geschaffenen nationalen Front einzugliedern, indem der Schwimmverband sich mit der Deutschen Turnerschaft vereinigt, die bereits auf dem erwünschten nationalen Boden stehe.

Die reaktionären Kräfte konzentrieren sich!

Ist das System?

In letzter Zeit mehrten sich wieder die Meldungen der bürgerlichen Tages- und Sportpresse über die Teilnahme von Arbeitersportlern an Veranstaltungen der bürgerlichen Sportverbände. Die Arbeitersportverbände waren stets in der Lage nachzumessen, daß für sie solche Gemeinschaft nicht in Frage kommt. Wir müssen

annehmen, daß die Verbreitung der bezweifelten Nachrichten mit Absicht geschieht, um unter den Mitgliedern der Arbeitersportverbände Verwirrung herbeizuführen. Deshalb gab der Deutsche Seglerbund in seinen Veröffentlichungen bekannt, der Freie Seglerverband, Mitglied der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege, habe seine Beteiligung für die „Erste Deutsche Segelmehrschiffahrt“ angemeldet. Das ist eine Unwahrheit. Der Freie Seglerverband hat dem Deutschen Seglerbund auf dessen Einladung schriftlich einen ablehnenden Bescheid erteilt.

Die IG. verhandelt mit Reichswehr!

In Dresden hat die Reichswehrleitung den Arbeitersportvereinen das Spielen auf dem Reichswehrgelände untersagt. Daraufhin haben zwei Abgeordnete des kommunistischen IG.-Vereins „Dresden 02“ bei der Reichswehrinspektion vorgesprochen und ausgeführt, daß ihr Verein zu Unrecht unter das Verbot falle. Ihr Verein sei entgegen dem Arbeiter-Turn- und Sportbund „politisch neutral“ und wäre gerade wegen der politischen Tendenzen aus diesem Bunde ausgeschieden. — Kann man sich eine größere Freigebigkeit, zu seiner politischen Auffassung zu stehen, als diese vorstellen? Jedes IG.-Blatt bringt es die geschmiert, die IG.-Sportler sind „Soldaten der Revolution“. In Dresden will man die Revolution aber unter dem Schutze der Reichswehr machen!

IG. nimmt Anleihe bei der DT. auf

Das Zusammengehen der IG.-Reichsleitung mit den bürgerlichen Verbänden hat in seiner Auswirkung in den kommunistischen Sportvereinen gescheitert. In Krippen (Sächsische Schweiz) schloß sich der IG.-Sportklub an Fußballspielern zur Verwirklichung der einzigen Mannschaft. Um am 12. Oktober gegen die „revolutionären“ Gesinnungsgenossen von Dresden-Ischahowitz spielen zu können, wurden drei Fußballspieler aus dem Turnverein (Mitglied der Deutschen Turnerschaft) in Krippen geborgt. — Rot Sport — Gut Heil! Die Gegensätze berühren sich, hoch lebe die Einheitsfront!

Rohmann & Co. in der RGD.

Auf der Szene und hinter den Kulissen.

Auf zwei geschloffenen Seiten veröffentlicht die „Rote Fahne“ eine Entschlüsselung der jüngsten kommunistischen Gewerkschaftsgründung. Man kann begreifen, daß bei so langen „Entschlüsselungen“ kein Raum mehr bleibt für die Veröffentlichung der „Streikzeitung der Metallarbeiter“, deren Erscheinen eingeleitet wurde, als man das Organisationsbüro aus der kommunistischen Taufe hob. Bis dahin konnte man alle Tage lesen:

„Der Streik geht weiter! Unter Führung der RGD.“

Daraus jeder schließen kann, wie groß der Humbug ist, den die kommunistischen Leser vorgelesen bekommen, wenn man ihnen von der „revolutionären Kampforganisation“ was vorschwafelt.

Wer sind die „Führer“ dieses Klubs der Harmlosen? — Auf einer dritten Seite veröffentlicht das Volkswortblatt den Versammlungsbericht. Da heißt es:

„Zuerst erhält ein Kollege von Siemens das Wort. Er erklärt, daß trotz der vielen Maßregelungen bei Siemens in allen Abteilungen RGD-Gruppen aufgebaut werden und begrüßt die Schöpfung des Roten Metallarbeiterverbandes.“

Maßregelungen? — RGD-Gruppen? — Schau, Schau.

Bei Siemens spielte sich nämlich die Geschichte folgendermaßen ab. Am Mittwoch, dem 29. Oktober, beschloß die Zentralkomitee des Siemens-Konzerns mit Zustimmung des Metallartells, die Arbeitsaufnahme für Donnerstag früh, ohne an der Abstimmung über die Vereinbarung teilzunehmen.

Und alle, alle kamen! Alle angeblichen oder wirklichen RGD-Leute. Und sie hatten recht. Die elementarste gewerkschaftliche Ueberlegung mußte sie dazu führen, gemeinsam die Arbeit aufzunehmen, ehe die unorganisierten „Wirtschaftsfriedlichen“, Stahlhelmer usw., alle in den Betrieb gelassen waren.

Aber bei Siemens wird auch ein kommunistischer Reichstagsabgeordneter beschäftigt, ein gewisser — wie sollte er auch anders heißen! — Rohmann. Einer jener Doppeldienstler, gegen die die SPD. scheltbar zu Felde zieht. Rohmann ist immun. Seine Reichstagsdiäten sind ihm sicher. Was riskierte er also, wenn er der Parole der RGD. gefolgt wäre?

Richtbestenweniger war auch Rohmann, M. d. R., noch am Donnerstagsvormittag zur Stelle, als geleit es, Reichstagsdiäten einzukassieren. Draußen brüllten die Rohmänner der SPD.: „Der Streik geht weiter! Schändlicher Verrat der Urich und Brandes!“

Inzwischen war Rohmann schon drinnen bei Siemens, während noch gar nicht abgestimmt war. Das sind die „Führer“.

Bei Stoß wird wieder gearbeitet.

Vereinbarung von der Belegschaft angenommen.

Bei der Firma Stoß, Markensiede, ist heute die Arbeit wieder aufgenommen worden. Der Streik war schon am 13. Oktober ausgedehnt, weil die Firma das Anstehen an ihre Arbeiter stellte, sich mit einem Abbau der Akkorde bis zu 30 Proz. einverstanden zu erklären. Die überstarrtlichen Löhne sollten so weit abgebaut werden, daß nur noch die Mindestlöhne des Lohnstarifes für die Berliner Metallindustrie gezahlt zu werden brauchen.

Auch nach der Beendigung des Streiks in den Betrieben des Verbandes Berliner Metallindustrieller lehnte die Firma eine Einigung mit der gesetzlichen Betriebsvertretung ab, so daß die Belegschaft gezwungen war, weiter im Streik zu verharrten. Die Verhandlungen am Sonnabend endeten zwar nicht mit einem vollen Erfolg für die Arbeiterschaft des Betriebes, führten aber immerhin zu dem Ergebnis, daß nur bei einem Teil der Belegschaft ein Abbau der überstarrtlichen Löhne und Akkorde vorgenommen werden soll, aber längst nicht in dem Ausmaße, wie es die Firma anfänglich gefordert hatte. Den Betriebsrat war es noch möglich, in einer direkten Verhandlung mit der Betriebsleitung noch eine weitere Minderung der Abzüge zu erreichen.

Am Mittwoch hat die Belegschaft in geheimer Abstimmung diesem Endverhandlungsergebnis zugestimmt, so daß heute die Arbeit wieder restlos aufgenommen worden ist. Die Vereinbarung, daß Maßregelungen nicht vorgenommen werden dürfen, ist von der Firma eingehalten worden.

Ordnet der Proletarischen Feiertagen! Sonntag, den 9. November, 16 Uhr, Kutschale II, Kaiserdamm (Ordnordienst). Alle müssen pünktlich erscheinen.

Wetter für Berlin: Beständig und kühl. — Für Deutschland: Im ganzen Reich ruhiges und niederschlagsfreies Wetter mit zahlreichen Nachfrösten.



Donnerstag, 6. November, Berlin.

- 16.05 Programm der Aktuellen Abteilung.
 - 16.30 L. Tartini: Sonate G-Moll für Violine und Klavier. — 2. Ernst: Violinkonzert in einem Satz (Willy Frey, Violine, und Marie Zweig, Klavier).
 - 17.00 Oesterreichische und Schweizer Volkslieder.
 - 17.30 Paul Lipper liest aus seinem Buch „Zirkus“.
 - 17.50 Requiem und Hymnen von Maximal Drawa Tychara (Sprecher: der Autor).
 - 18.10 Heilbron: Rechtsfragen des Tages.
 - 18.35 Sportpalast: Unterhaltung zwischen den prominenten Sechszehnjährigen und Alfred Braun.
 - 19.00 Arbeitsmarkt.
 - 19.05 Zeitgenossen urteilen (eine unterhaltliche Betrachtung). Verblüffend! Worte: Walter Gronostay.
 - 20.00 Tanzabend.
 - 22.00 Igor Strawinsky: Sonate für Klavier (der Komponist am Flügel).
- Nach den Abendmeldungen Abendunterhaltung.

Königs-Wälderhäuser.

- 16.00 Oberschulrat Fr. Hülker: Pädagogische Studienfahrt ins Ausland.
- 17.30 Messmann: Hausmusik.
- 17.50 Dr. B. Gaster: Studentenleben in Straßburg in deutscher Zeit.
- 18.30 Prof. Dr. E. Leschke: Leib und Seele.
- 19.00 E. bin Garion: Lesestunde.
- 19.30 Prof. Dr. Riss: Ergebnisse der Landarbeitsforschung.
- 20.00 Aus der Staatsoper Unter den Linden: „Fidelio“.

Note Hände oder brennend rotes Gesicht wirken unheimlich. Ein wirksames Mittel dagegen ist die kühlende, reizmildernde und schweißweiche Creme Leodor, auch als herrlich duftende Puderunterlage vortrefflich geeignet. Ueberausender Erfolg. Tube 1 RM, wirksam unterstützt durch Deodorant, 20 Pf. In allen Chloroform-Verkaufsstellen zu haben.

Zum 2. Wintersport-Olympia

Weihnachten in Johannegeorgenstadt



Die Ausscheidungskämpfe der deutschen Arbeiter-Wintersportler für das Wintersport-Olympia Anfang Februar in Würzburglag. Siebermarkt finden am 25. und 26. Dezember in Johannegeorgenstadt im Erzgebirge statt. Teilnehmend ist der 20. Dezember. Die Meldungen sind durch die Vereine an den Arbeiter-Turn- und Sportbund Bundesleitung für Wintersport, Leipzig S 3, Sichte-straße 32/34 zu senden. Teilnahmeberechtigt sind die Mitglieder von allen der Zentralkommission angeschlossenen Verbänden. Für Südbayern finden die Ausscheidungskämpfe in Gemeinschaft mit den Naturfreunden in den Bayerischen Bergen statt. — Für Johannegeorgenstadt sind folgende Wettkämpfe ausgeschrieben: Langläufe: 30 Kilometer, 15 Kilometer, 15 Kilometer zusammengelegter Lauf, 3-Kilometer-Hindernislauf und ein 10-Kilometer-Mannschaftslauf. Mannschaftsläufe: vier Teilnehmer; drei müssen das Ziel geschlossen passieren. Zu diesen Wettbewerben kommt ein Springen von der neuen großen Schanze, die von den Johannegeorgenstädter Arbeitersportlern gegenüber der alten auf besserem Sprunggelände errichtet wird. — Die Ausscheidungskämpfe der Frauen sehen einen 4-Kilometer-Lauf und einen 6-Kilometer-Lauf vor.

Arbeiterschach!

Am Sonntag, 9. November, findet die erste Runde der Mannschaftswettkämpfe der C-Gruppe in der Freien Arbeiterschachvereinigung statt. Es wird gespielt: Gartenplatz-Nichtenberg 2 bei Kurkowski, Feldstr. 3. Offen-Treptow bei Neumann, Gubener Str. 45. Wedding-Friedrichshain 2 bei Herms, Müllerstr. 26. — 3. Runde der B-Gruppe: Moabit-Pantow, Café Sireng, M-Moabit 13. Humboldthain-Mitte 2 bei Böhmig, Brunnenstr. 79. Friedrichshain-Nichtenberg bei Tempel, Friedrichshain, Gubenerstr. 17. Grünau-Falkenberg-Prenzlauer Berg im Gemeinschaftshaus Falkenberg. — Die 3. Runde der A-Gruppe wird wegen des Jugendmannschaftstages Berlin-Waldesleben auf den 16. November verlegt; es spielen alle Mannschaften in Ewalds Vereinshaus, Staliger Str. 126, und zwar: Wedding 1-Mitte 1, Friedrichshain 1-Neutölln, Kreuzberg-Weißensee, Westend-Prenzlauer Berg. — Resultate der 1. Runde der B-Gruppe: Pantow-Prenzlauer Berg 2 6-4. Mitte 2-Grünau-Falkenberg 5-5. Nichtenberg-Moabit 6-1, 3 h. Humboldthain-Friedrichshain 6 1/2-1 1/2, 2 h. — Sonnabend, 8. November, 20 Uhr, Spielleiterführung bei Ewald, Staliger Str. 126.

Arbeiterschwimmer auf Reisen

Nach Magdeburg und Breslau

Am kommenden Sonntag findet der erste Städtekampf im Schwimmen, Springen und Wasserball zwischen Magdeburg und Berlin in Magdeburg statt. Die Berliner Mannschaft setzt sich zum größten Teil aus Schwimmern der ehemaligen Wien-Berlin-Mannschaft zusammen, die als erprobte Kampfschwimmer anzusehen sind. Eine Kraußschwimme 10x50 Meter eröffnet den Reigen. Springen, Vogensstapel 8x100 Meter, Kraußschwimme 50, 100, 150, 200, 150, 100 und 50 Meter, Frauenbrust- und Kraußschwimmen 100 Meter, Grobe Bruststapel 50, 100, 200, 100, 50 Meter und Wasserballspiel bilden das Programm. Berlin geht mit den besten Aussichten in den Kampf.

Die Freien Schwimmer Charlottenburg fahren zur gleichen Zeit nach Breslau und vertreten die Berliner Farben in einem Städtewettkampf gegen die Freien Schwimmer Breslau im Wasserballspiel, einer Vogensstapel und 3x100 Meter Bruststapel, 6x50 Meter Kraußschwimmen. Ernst Gräha trifft außerdem auf Koluppa im 200-Meter-Kraußschwimmen, der Dritte im Bunde ist Berliner Breslau. Auf das Wasserballspiel darf man gespannt sein, da Breslau gegen Wien in diesem Sommer ausgezeichnet abschnitt. Auch dieser Städtekampf dürfte zugunsten Berlins ausfallen.

Arbeitersportlerinnen! Das Frauentreffen der Wassersportpartei am 9. November muß wegen der Revolutionsfeier der Partei in den Funthal ausfallen. Alle Bundesgenossinnen beteiligen sich an der Partieveranstaltung.

Schüler- und Jugendringen in Legel. Am kommenden Freitag veranstaltet die Freie Sportvereinigung Legel 99 in der Turnhalle der Oberrealschule Legel einen Schüler- und Jugendkampftag im Ringen. Als Gegner treten die Schüler von Mt-Wedding und Sparta an. Gegner für die Jugend stellen Mt-Wedding, Nichtenberg und Einigkeit. Beginn der Kämpfe 19.30 Uhr.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Freie Turnerschaft Bismarckstr. Die Mitglieder turnen vom 1. November ab jeden Freitag um 20 Uhr in der unteren Turnhalle Bismarckstr. Partei- und Gewerkschaftsgruppen sind dazu eingeladen.

Schwimmverein Prenzlauer Berg der RGD, Freitag, 7. November, nach dem hohen Punktergebnis bei Ruder, Schwimmstr. 1.

RGD, Bezirk Prenzlauer Berg, 20 Uhr, Scharbuckstraße bei Seemann, Wäldertstraße.

Der Arbeiter-Sportklub „Rotwärts“ teilt jeden Freitag um 20 Uhr bei Wolf, Gartenstr. 44, Götze-Wäldertstr.

Freie Schwimmer Charlottenburg, Samstagsabende, 8. November, 20 Uhr, bei Friedrich, Keller-Friedrich-Str. 18. Aufnahme neuer Mitglieder.

„Solidarität“, Kraftfahrer. Touren für Sonntag lassen wegen der Revolutionsfeier der Partei aus. Alle Bundesgruppen beteiligen sich an der Feier. Anmeldungen finden statt: Mt. Friedrichshain: Am 6. November, 20 Uhr, Eichenberg-Str. 3. — Mt. Kreuzberg: Am 7. November, 20 Uhr, Reichenberg-Str. 51, Ede Rathhaustr. — Mt. Rixdorf: Am 7. November, 20 Uhr, bei Wintzinger, Spargelstr. 1. — Mt. Charlottenburg: Am 7. November, 20 Uhr, bei Weimer, Wäldertstraße Str. 21.

Tennis-Bezirk West-Bezirk S. U., Scharbuckstraße, Freitag, 7. November, 19 Uhr, Wäldertstraßenkammer in der Scharbuckstraße, Wäldert Str. 46/48. Sonntag, 8. November, 10 Uhr, nach dem Wäldertstr. Treffpunkt Stettiner Sportklub um 8 Uhr. Nichtbediensteter herzlich eingeladen.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten

**VOLKS-
FEUERBESTATTUNGS-VEREIN V.V.A.**
1913

UNTER REICHAUFSICHT

Nach dreimonatiger Mitgliedschaft
unbedingten Rechtsanspruch auf
kostenlose, pietätvolle Bestattung
Kein Kirchenaustritt erforderlich.

(R. 14)

Man verlange kostenfreie Zusendung
eines Prospekts oder Vertreterbesuch

Haupt-Geschäftsstelle:
Berlin N. 4, Invalidenstr. 110
Fernruf: D1 Norden 6881

Paul Zillen GmbH.
Elektrischer Bedarf Schiffbauerdamm 15
Sämtl. Elektromaterial
Spezialität: Heizöfen und Bügeleisen
Verkauf nur an zugelassene Installateure

Malerhütte
Berlin G.m.b.H.
VORMALS MALEREIGENOSSENSCHAFT BEGRÜNDET 1912
NO18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR.: E 4 ALEXANDER 5628-30
ALLE MALERARBEITEN 186
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

C. Laeske G.m.b.H.
Berlin O, Petersburger Platz 5
empfehlen täglich:
Frische Schweineknochen 2 Pfund 25 Pf.
Schinkenhälften, gepökelt Pfund 90 Pf.
Spitzbeine Pfund 20 Pf.

Greif Camembert
die führende Marke
Erhältlich in allen Lebens-
mittel- und Feinkostgeschäften

Butter A. Däweritz Butter
Oderberger Str. 53, Eckhaus der
Kastanienallee; Schivelbeiner
Straße 17, Ecke der Driesener
Straße; Bornholmer Str. 80,
139] an der Driesener Straße.

Paul Binder
Hoch-
und Tiefbau
O, Simplonstraße 38
Telephon: Andreas 4984

Großgarage Nordbahnhof
J. Maximilian Janischewski
BERLIN N. 58, Eberswalder Str. 14-15
Oderberger Straße 19
(1 Minute vom Nordbahnhof)

**Garagen :: Tankstellen
Werkstatt**

Tag und Nacht geöffnet. — Tel.: D. 4, Humboldt 2887

Wurst Hauser Butter
Moabiter Halle
Stand 259-263 [248] Stand 259-263

Rollin-Mostrich
Rollin-Essig
N58, Eberswalder Str. 29

**Butterhandlung
Otto Thürmann**

100 eigene Filialen
in allen Stadtteilen

Emil Heinrich
Bin.-Niederschönhausen, Germanenstr. 36
Telephon Pankow 1886
Bauschlosserei, Tür- u. Fensterbeschläge
Autogen-Schweißerei, Eisenkonstruktionen

Josef Werner
Bauklempnerei
Berlin O 27, Krautstr. 14 [B. 65]
Fernspr.: Alexand. 3805, nach Geschäftsabschluss: Alexand. 3807

LEBER
blutfördernd — [215]
macht gesund und froh —

Seit 1889
Carl Kysper
Walzenguß / Walzenmasse
S 42, Mathieustr. 2
Telephon: Dönhoff 248

Trinkt Mineralwasser
von
Gebrüder Lange
Berlin-Lichtenberg,
Warftenbergstr. 54, Fernsprecher E 5,
Lichtenberg 4187.

Märkischer Fleischkonsum
Hermann Pohle [236]
Palisadenstr. 29 Strausberger Str. 34

„Nordsee“
Deutsche Hochseefischerei
Bremen-Cuxhaven A.G.
Brunnenstr. 62 und Reineckendorfer Str. 47
Moabit, Hüttenstr. 3, Charlottenburg, Reichstr. 9,
Schmargendorf, Bernauer Str. 4, Wilmersdorf,
Berliner Str. 29
Tägl. frische Fische — billigste Tagespreise
Räucherwaren und Fischkonserven

F. Perling
Heringsräucherei
engros — endetail
Berlin O 17, Lange Straße 51

Gericke & Wolfram
Eisenwarenhandlung
Berlin-Weißensee
Berliner Allee 20 [B. 164]

Leske & Slupecki
Schönhauser Allee 70c, Ecke Stargarder Straße
Herren- und Knaben-Bekleidung
fertig und nach Maß
Berufsbekleidung für jedes Gewerk.

Krapkol - Bootsacke
sowie sämtliche
Lacke - Farben - Pinsel
erhältlich bei
Berthold Krapke, Neukölln, Bürknerstr. 27
Telephon Neukölln F II 9804

Auto-Reparaturen
sowie Reparaturen an Maschinen aller Art.
Anfertigung von Ersatzteilen.
M. Hecker, Bin.-Friedrichshagen
Tel.: F 4, 6023.

Paul Mietner
Eisenwarenhandlung
Köpenick, Schloßstr. 13

Willy Miething
Friedrichshagen, Friedrichstr. 97 [119]
billig gut

Butter-Heinze

Robert Pommerening
Kartoffelhandlung
Heidestraße 30 [265]
Hamburg-Lehrter Güterbahnhof

Ludwig Dorner
Berlin-Bohnsdorf
Zentralheizung
Sanitär-Anlagen
Bauklempnerei
Am Grünau 6205 [R. 152]

Auguststraße 24-25
Bühlers Ballhaus
Täglich [271]
Clärchens Witwenball

Salzdillgurken
in allen Sortierungen
und bester Qualität liefert
Paul Graßnick, Lichtenberg
Rittergutstraße 129a Tel.: E 5, 2853

Gläß & Ihle
Maschinenbau- und Reparatur-Werkstatt
für graphische Maschinen
Berlin SW 68, Alexandrinenstr. 24/25
Tel.: Dönhoff 4207 Nachruf: Baerwald 2522

Groß-Destillation
Richard Kuhlisch
Prenzlauer Allee 175 und
Kolonie Jungfernhöhe, Ostseestraße
Bützow-Biere — Pilsener Urquell
Familienaufenthalt
Vereinszimmer noch frei.

RESTAURANT
„MÜNZHOF“
Münzstr. Ecke Dragonerstr.
Warme Küche • Gut gepflegte Biere • Ab 12 Uhr mittags Konzert
Humor!

A. Läckemäcker
Optisches Institut
H 58, Schönhauser Allee 136
Lieferant für sämtl. Krankenkassen

**Farben - Lacke
Tapeten - Linoleum**
engros Spezialhaus an detail
Wilh. Beischlag
115 Lychener Str. nur 115, D 4, Humboldt 6028

Möbel-Kamerling
Kastanienallee 56
Geb. Spielz., eleg. Schlafz., wohn-
zimm., apart. Küchen, Polster-
Flur-, Bord- und Aufbaumöbel,
Kleinfurnier, Spettre-, Zählungszeiger.

Kennst du schon **„Knorke“**
den neuen Heraband-Likör?
erhältlich nur
Großdestillation Hermann Raband

Frisier-Salon
Damen • Herren
Gute Bedienung • Billige Preise
Stadtbad Mitte
Gartenstr. 5/6.

Gaststätte Rosenthaler Platz
Inhaber: Max Hundert
N 24, Eisässer Straße 86-88 :: Am Rosenthaler Platz
Empfehle meine neu eingerichteten Räume
Anerkannt vorzügliche Küche
Gutgepflegte Getränke
Berliner Kindl Mollé 25 Pfennig
Händcher Pschorrbräu Pilsener Urquell
Behaglicher Aufenthalt

+ BANDAGIST
Lieferant
sämtlicher Krankenkassen
sowie städtischer
und staatlicher Behörden
BERLIN N. 54
Brunnen-Str.
166
LANGE

Vela-Feinsoda
(Kartonpackung) für
Wäsche, Küche
und Haushalt
das Billigste!
E. Reigello, Bin. G2, Molkenmarkt 12.1,
Tel. Kupfergraben 3701
Mod. Maschinenbetrieb
Vergrößerungen u. Verkleinerungen
Technische Papiere / Zeichnerische
Arbeiten [274]

Bandagen - Lüneberg
Holzmarktstr. 11 a. d. Jannowitzbrücke
Bruchbänder - Leibbinden
Gummistrümpfe - Plattfußlagen
Eigene Fabrik u. eigenes Heilmittel-Institut
Lieferant für sämtliche Krankenkassen

Pharussäle und Bierhallen
N 55, Müllerstr. 142 - D 6 Wedding 0645
Säle für Versammlungen u. Vereine bis 1500 Personen fassend
In den Bierhallen jeden Abend Unterhaltungsmusik
5 Verbands-Kegelebahnen, vollständig renoviert.